

Die 100 VCV(W)-Vorträge über „Künste in der & um die Romantik“

- ein Zyklus von Vortragsabenden über vorwiegend (spät)romantische (- aber auch prä/para/post/.../neo-romantische -) Künste/.../Kunstwerke für Musik/Malerei/.../Architektur-Freundinnen/Freunde und alle anderen Kunstliebhaber(innen) an jedem 2. Dienstag in jedem Monat im „art hotel weimar“ („Freiherr v. Stein“-Allee 3 a/b) ab 20:00 Uhr (Gesamtleitung: Prof. Wolf-G. Leidel, Vorsitzender des VCV(W) [„Vox coelestis“-e.V. Weimar]) -

 Vortrag Nr. 018 (= Projekt „VCV(W)-P-3-42-18“)

Nicht zum öffentlichen Gebrauch: nur für VCV(W)-Mitglieder und Besucher/Gäste des o.g. Vortragzyklus'!

 Stand vom 27. März 2007 --- VCV(W)-Projekt (= VCV(W)-P-...) „3-42-18“ --- Irrtümer vorbehalten! --- All rights by VCV(W)!

Das Thema dieses 18. Abends:
**„Die Oper „Die ägyptische Helena“ (op. 75) von
 Strauss/v.Hofmannsthal“**

Hugo von Hofmannsthal (1874-1929)

SELTSAME DINGE...

*Es läuft der Frühlingswind
 durch kahle Allee'n;
 seltsame Dinge sind
 in seinem Weh'n...;*

*er hat sich gewiegt,
 wo Weinen war
 und hat sich geschmiegt
 in zerrüttetes Haar.*

*Er schüttelte nieder
 Akazienblüten
 und kühlte die Glieder,
 die atmend glühten.*

*Lippen im Lachen
 hat er berührt,
 die weichen & wachen*

Fluren durchspürt.

*Er glitt durch die Flöte
als schluchzender Schrei,
an dämmernder Röte
flog er vorbei.*

*Er flog mit Schweigen
durch flüsternde Zimmer
und löschte im Neigen
der Ampel Schimmer.*

*Es läuft der Frühlingswind
durch kahle Allee'n;
seltsame Dinge sind
in seinem Web'n.*

*Durch die glatten
kahlen Allee'n
treibt sein Web'n
blasse Schatten
und den Duft, den er gebracht,
von wo er gekommen seit gestern Nacht...*

.....

Vorbemerkungen

Diese Oper ist zu Unrecht vergessen; („schuld(“) am Vergessen sind nicht Strauss/Hofmannsthal, sondern das Verschwinden des „Bildungsbürgertums“ im Rahmen der allgemeinen manipulierten Menschheitsverblödung, die sich nicht mehr um altgriechische(/altägyptische/alt...) Mythologie u.Ä. kümmert! Hoffen wir auf bessere Zeiten!

Allgemeines

Die Uraufführung dieser Oper in 2 Akten von Richard Strauss (Musik) und Hugo von Hofmannsthal (Libretto) fand 1928 in Dresden statt. Die Spieldauer der Oper beträgt zweieinviertel Stunden, handelt nach der Beendigung des trojanischen Krieges (1193–1184 v.Chr.) und spielt im ersten Akt auf der kleinen „Insel der Aithra“, unweit Ägyptens und im zweiten Akt in einem einsamen Palmenhain am Fuße des Atlas-Gebirges. Personen („cast(ing)“) sind: Helena (dramatischer Sopran) - Menela(o/u)s (jugendlicher Heldentenor) - Hermione, das Kind beider (Helenas und Menelas') (Sopran) - Aithra, eine ägyptische Kriegskönigstochter und Zauberin (dramatischer Koloratursopran) - Altair(/AkaIr) (Heldenbariton / hoher Baß [- „AlTaIr“ ist ein arabischer Name mit der Bedeutung: "Vogel"

oder "der Fliegende", aber auch ein Stern im Sternbild „Adler“, eine geplante Mondlandefähre des Constellation-Programms, ein (- „Mir-Altair“ -) russisch-französisches Raumfahrtprojekt, der (- „Altair 8800“ -) erste Heimcomputer, eine Stadt in Texas, eine Gemeinde in SãoPaulo, ein ehemaliger brasilianischer Fußballspieler (Altaír Gomes de Figueiredo, * 1938) und eine Hauptfigur im Videospiel „Assassin's Creed“ und ... -] - Da-Ud, der Sohn des Altair (Tenor) - 2 Dienerinnen der Aithra (Sopran & Mezzosopran) - 3 Elfen (Soprane) & 3 Elfe(?) (Sopran, Mezzo, Alt) mit Elfenchor - eine allwissende Muschel (Alt) - Krieger, Sklaven, Eunuchen; die Handlung: die Zauberin Aithra wartet auf ihren Geliebten, den Meeresherrn „Poseidon“ (römisch „Neptun“). Doch der hat sie versetzt. Interessiert verfolgt sie ein vorbeifahrendes Schiff, auf dem ein Mann eine Frau gerade erdolchen will. Als die alleswissende Muschel (- das gerade erfundene Radio... -) erklärt, daß es sich um



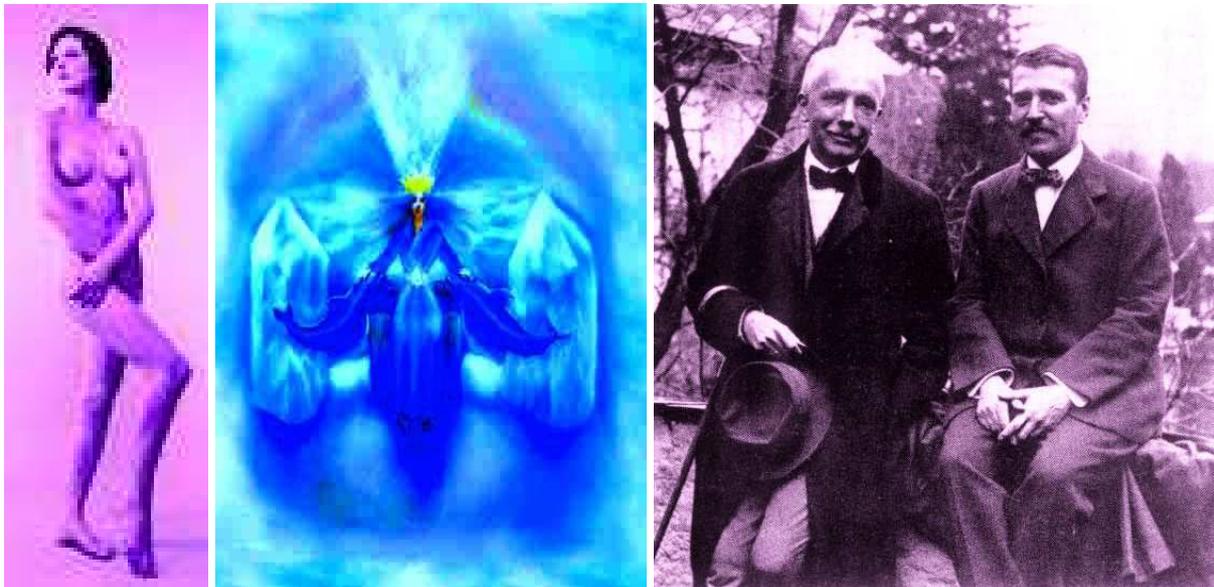
Aithra & Helena vor'm Spiegel z.Z. der Entstehung der Oper...

Menelas & Helena auf der Rückfahrt von Troja handelt, entfesselt Aithra einen Sturm; das Schiff kentert und Menelas trägt Helena an Land. Aithras Elfengeister locken Menelas weg und machen ihn glauben, Paris und Helena ermordet zu haben. Er trinkt Aithras Vergessenstrank und läßt sich überzeugen, daß die Helena in Troja nur ein Phantom gewesen sei und seine geliebte Gattin während des Kriegs in Ägypten gewesen ist. Mit Aithras Zaubermantel werden die beiden versöhnten Gatten an den Atlas gebracht. Doch auch dort stiftet Helenas Schönheit Verwirrung. Altair, der Fürst der Berge, und sein Sohn verfallen Helena. Als Menelas den Sohn auf der Jagd tötet, wird Menelas von Altair gefangengenommen. Mit Poseidons Hilfe befreit Aithra die beiden. Doch Helena besteht jetzt darauf, in Zukunft mit ihrem Gatten in Wahrheit zu leben. Die Ankunft der gemeinsamen Tochter Hermione erleichtert die endgültige Versöhnung des Paares. Es geht in dieser etwas krausen, märchenhaften Handlung um die Frage, ob man in Vergessen und Lüge ein glückliches Leben führen kann...; zur Musik: Richard Strauss versucht hier einen deutsch-hellenischen Stil, teils beschwingt, teils getragen, von glanzvollen Höhepunkten. Doch bleibt die Geschlossenheit versagt, die viele andere Straussopern auszeichnet. Richard Strauss selbst

meinte, daß seine Musik leider keinerlei Probleme bereite. Das Orchester: 4 Flöten (3. und 4. auch Pikkolo), 2 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten, Baßclarinette, 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), & Hörner, 6 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Tamtam, kleine Trommel, mehrere Becken), Glockenspiel, Celesta, 2 Harfen, Orgel, Streicher (16-14-10-10-8), Bühnenorchester (6 Oboen, 6 Clarinetten, 4 Hörner, 2 Trompeten, 4 Posaunen, Pauken, 4 Triangel, 2 Tambourines, Windmaschine).

Helena

DIE „femme fatale“ der Antike, Helena (- latinisiert aus Ελένη (Helénē)), wurde bereits in vorgriechischer Zeit als örtliche Vegetationsgöttin in Sparta verehrt. In der griechischen Mythologie war sie die aus einem Ei geborene Tochter des Zeus und der Leda. Leda wurde von Zeus in Gestalt eines Schwanes verführt, wodurch sie die Mutter von Helena und der



vlnr: Helena im Morgenrot - Aithra erscheint - die Autoren 1915 (links Strauss, rechts v.Hofmannsthal) -

Dioskuren Kastor und Polydeukes (römisch: Pollux) wurde. Klytaimnestra galt als die Tochter der Leda und des Tyndareos, sie war eine Halbschwester der Helena. Anderen



vlnr: DaUd - Helena schläft - Aithras Dienerin

Überlieferungen zufolge wurden Helena & die Dioskuren aus 1 oder 2 Eiern geboren oder Leda pflegte das Ei der Nemesis und des Zeus, aus dem Helena entstand, die Leda wie ihr eigenes Kind aufzog. Helena galt als die schönste Frau ihrer Zeit. Ihre Schönheit soll so groß

gewesen sein, daß jeder Mann, der sie sah, besitzen wollte. Sie wurde schon als Zwölfjährige von Theseus und Peirithoos nach Aphidnai in Attika entführt und von den Dioskuren, ihren



Aithra fliegt über das Atlasgebirge

Brüdern, befreit. Dies ist auch eine mythische Erklärung, warum Athen sich später nicht am Krieg gegen Troja beteiligt hat. Um sie warben sehr viele Griechenfürsten. Ihr irdischer Vater



Sonnenaufgang im Atlas

befürchtete bei Bevorzugung eines Freiers die Feindschaft aller abgewiesenen und er ließ daher alle Bewerber um Helena schwören, daß sie die Wahl Helenas anerkennen und gegen jedermann verteidigen würden. Dies ist eine typische Rechtfertigungssage für das Bündnis

fast aller Griechenkönige gegen Troja. Helena wählte Menelaos, den Prinzen von Mykene und damit späteren König von Sparta, dem sie ihre Tochter Hermione gebar. Im Streit der drei



blühende Obstbäume in den Atlasbergen

Göttinnen um den Apfel der Eris wurde sie von Aphrodite dem trojanischen Prinzen Paris versprochen und ließ sich von ihm, mit eigenem Einverständnis, nach Troja entführen. Hera und Athene beschlossen, gegen Troja zu kämpfen. Nach einer Version der Sage kam sie niemals in Troja an, da sie bei einer langen und umwegigen Rückfahrt in Ägypten zurückgeblieben sei - in Troja sei nach Willen der Götter nur ein Helena gleichendes "Phantom" angekommen. Der Hauptversion der Sage nach folgte sie aber dem Paris nach Troja und löste damit den Trojanischen Krieg der Griechen gegen Troja aus, als sich der



vlnr: Rast in der Atlas-Wüste - Palme vor einem Atlas-Berg

entehrte Menelaos an alle abgewiesenen Freier um Hilfe wandte. Nach dem Fall des Paris ehelichte sie noch dessen Bruder Deiphobos und wurde nach der Niederlage Trojas von Menelaos trotz allem wieder akzeptiert. Beide kehrten heil nach Sparta zurück, lebten und

herrschten noch lange dort - anders als die meisten anderen Griechenfürsten, die fast alle nach dem Fall Trojas umkamen. Die Helenagestalt erscheint bereits im ältesten abendländischen (griechischen) Epos des Homer, der Ilias, und erfuhr ein langes literarisches Nachleben (z.B. in Goethes Faust II, ebenso wie in der „Historia von D. Johann Fausten“ und Jacques



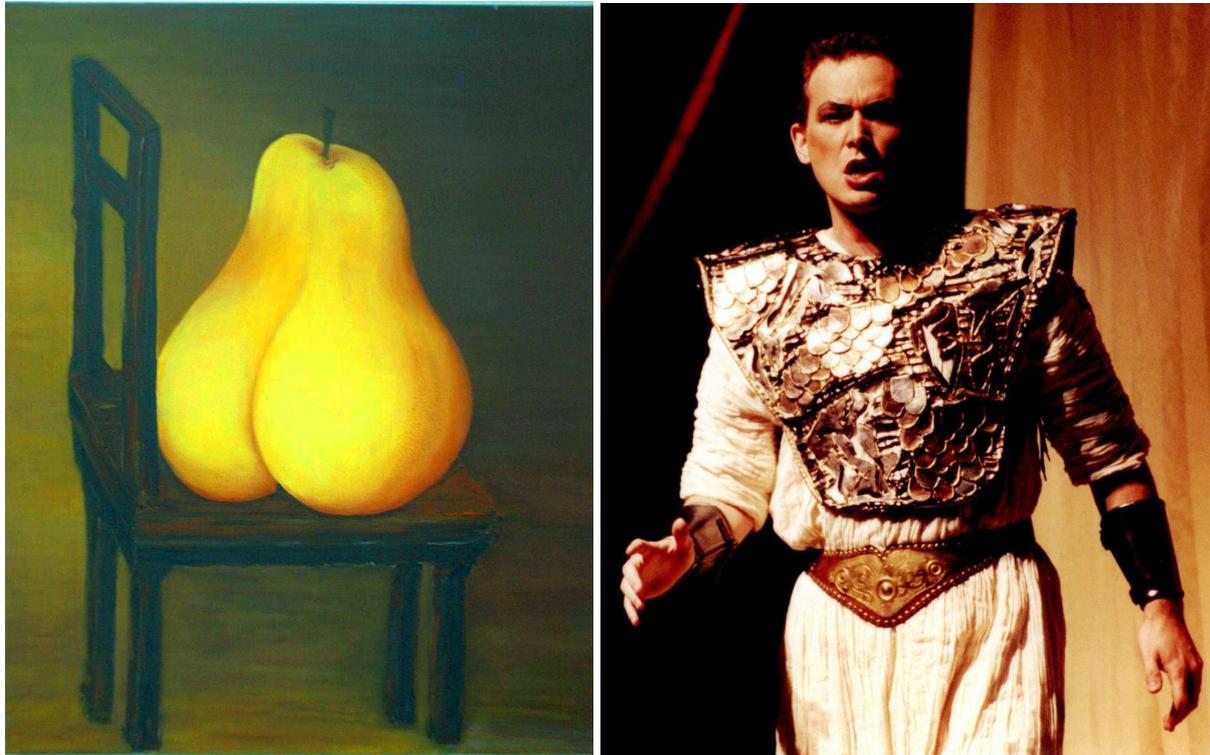
Ruine im Atlasgebirge

Offenbachs Operette „Die schöne Helena“ u.v.A.m.; ihr Name erscheint in wohl allen europäischen Sprachen als weiblicher Vorname, wobei allerdings in vielen Fällen die heilige Helena Patin gestanden haben dürfte.

Menelas

Menelaos (- lat. Menelaus, griech. Μενέλαος = „Volksführer“ -) ist im griechischen Mythos König von Sparta, Sohn der Aerope und des Atreus von Mykene (daher Atride genannt), floh nach der Ermordung seines Vaters durch Ägisthos mit seinem älteren Bruder, Agamemnon, aus Mykenä nach Sparta, wo er sich mit Tyndareos' Tochter Helena vermählte und durch sie Erbe dieses Staates wurde. Als Kind hatte er einzig Hermione mit ihr, mit seiner Nebenfrau Tereis den Sohn Megapenthes. Nachdem Paris die schöne Helena entführt hatte, begaben sich Menelaos und Odysseus nach Troja, um die Zurückgabe der Geraubten aus Paris' Händen zu bewirken, und bot dann – auf Rat seines Bruders Agamemnon – die befreundeten und durch einen Schwur gebundenen Fürsten zum Zuge gegen Troja auf. Dies war der mythische Auslöser für den Trojanischen Krieg. Er selbst stellte zu dem Krieg 60 Schiffe und war unter dem Schutz der Hera und Athene einer der eifrigsten Berater und tapfersten Kämpfer. Er besiegte Paris im Zweikampf, (der von diesem gefordert worden war, um dem Krieg ein Ende zu setzen) welcher nur deshalb nicht tödlich für Paris endete, weil ihn Aphrodite in eine Wolke gehüllt in das Gemach Helenas entrückt hatte. Er beschützte den Leichnam des von Hektor getöteten Patroklos, wobei er Euphorbos tötete, und trug ihn aus der Schlacht; auch befand er sich mit in dem hölzernen Pferd. Bei der Zerstörung Trojas tötete er den momentanen Gatten seiner Helena, Deiphobos von Amyklai, grausamst. Nach Trojas Fall segelte er sogleich mit Helena ab, ward aber in der Gegend des Kap Malea durch einen Sturm

mit fünf Schiffen nach Ägypten verschlagen und kehrte erst, nachdem er acht Jahre lang bei den Völkern im Osten herumgeirrt war, mit Helena in die Heimat zurück, wo eben seine von ihrem Sohn Orestes erschlagene Schwägerin Klytämnestra mit ihrem Buhlen Ägisthos bestattet wurde. Von nun an lebte er in Glück und Reichtum in Sparta, wo ihn Telemachos



vlnr: selbst eine Birnensorte wurde nach HELENA benannt... - Da-ud singt...

besuchte, um nach dem Schicksal des Odysseus zu forschen, während er gerade seine Tochter Hermione an Neoptolemos und seinen Sohn Megapenthes an Iphiloche, die Tochter des Alektor, vermählte. Als Schützling des Zeus wurde er nach seinem Tod zu göttlicher Unsterblichkeit auf Elysium, die Insel der Seligen gebracht. Man zeigte sein und der Helena Grab zu Therapnae, wo er auch ein Heiligtum hatte. Antike Kopien einer herrlichen Marmorgruppe aus guter griechischer Zeit, Menelaos und den toten Patroklos darstellend, finden sich in der Loggia de' Lanzi in Florenz und im Vatikan zu Rom (vgl. auch Pasquino).

Atlas

Dieses Hochgebirge (- arabisch: جبال أطلس -) im Nordwesten Afrikas erstreckt sich etwa 2300(!) Kilometer breit über die Staaten Marokko/Algerien/Tunesien; der höchste Gipfel ist mit 4165 Metern der „Toubkal“ im Süden Marokkos. Der Atlas bildet eine markante Scheidelinie zwischen dem feuchten Klima des äußersten Nordens Westafrikas und der extrem trockenen Saharawüste. Das Gebirge gliedert sich in folgende Gebirgsketten: der Tellatlas (auch Kleiner Atlas) mit maximal 2308 Metern unmittelbar an der algerischen Nordküste zum Mittelmeer - das Rif (auch Er Rif) mit maximal 2456 Metern Höhe an der marokkanischen Nordküste zum Mittelmeer - der Mittlere Atlas mit maximal 3737 Metern Höhe im Zentrum Marokkos - der Hohe Atlas mit maximal 4165 Metern Höhe etwas südlich des Zentrums von Marokko - der Saharaatlas mit maximal 2008 Metern Höhe im Norden Algeriens aber südlich des Tellatlas - der Antiatlas mit maximal 2531 Metern Höhe im Südwesten Marokkos - der vulkanische Djebel Sarhro (auch Jabal Sirwah) mit maximal 3304 Metern Höhe im zentralen Süden Marokkos; in Tunesien sind dagegen nur noch die Ausläufe

der algerischen Gebirgsketten Tellatlas und Saharaatlas zu finden. Der Atlas, wie er heute erscheint, muß zum Verständnis zweigeteilt werden, da seine Entstehung zu zwei verschiedenen erdgeschichtlichen Phasen stattfand. Der erste Teil besteht nur aus dem AntiAtlas, der schon bereits im Jungpaläozoikum (um 300 Mio. Jahren vor heute) als Resultat



vlnr: Reiter - Palmfrüchte

von Kollisionen damaliger Kontinente entstand. Erst im Tertiär (65 Mio. bis etwa 1,8 Mio. Jahren vor heute) bildeten sich alle restlichen Gebirgsketten, die heute den Atlas bilden, weil die Landmassen Europas und Afrikas am südlichen Ende der Iberischen Halbinsel



vlnr: Elfen am Werk... - die „Blaue/blaue Blume (der (Novalis-)Romantik)“ dieses Scripts enthält natürlich eine Elfe...

gegeneinander-drückten. Da das Land sich durch diesen Druck zu einem Gebirge auffaltete, spricht man beim Atlas von einem Faltengebirge. Dieselbe Bewegung formte zu dieser Zeit, in der auch die heutige Straße von Gibraltar geschlossen war, die Alpen und die Pyrenäen.

Erst im Quartär (ab etwa 1,8 Mio. Jahren vor heute) löste sich der afrikanische Kontinent durch einen schwächer werdenden Druck gegen Europa. Das Grundgebirge Afrikas entstand bereits im Präkambrium (von etwa 4,5 Mrd. bis etwa 550 Mio. Jahren vor heute) und ist damit



Mondnacht...: (vlnr:) Aithra im Nebel - Helena streift um's Zelt

ungleich älter als das heute ebenfalls in Afrika liegende Atlasgebirge. Dem Atlas steht daher eine Sonderrolle unter den Gebirgen Afrikas zu, da es entstehungsgeschichtlich nicht zum restlichen Afrika paßt. Der Atlas bildet heute plattentektonisch betrachtet die Grenze



vlnr: Aithra schwärmt aus - einer von Aithras Geharnischten - Aithra zaubert

zwischen der Eurasischen Platte im Norden und der Afrikanischen Platte im Süden. Wenn diese beiden Platten aneinander reiben, kann es zu Erdbeben kommen. Die mitten im Tellatlas liegende Stadt „Blida“ mit heute (2005) etwa 265000 Einwohnern wurde im 19. Jahrhundert zweimal durch starke Erdbeben völlig zerstört. In der ebenfalls in Algerien liegenden Stadt „Ech Cheliff“ mit heute (2005) etwa 235000 Einwohnern starben bei einem Erdbeben mit der Stärke 7,3 auf der Richter-Skala 1980 etwa 5000 Menschen. Der Atlas ist reich an Rohstoffen, deren Abbau für die Menschen attraktiv ist. Es gibt Eisenerz, Bleierz, Kupfer, Steinsalz, Phosphat, Quecksilber, Marmor und etwas Silber, Steinkohle und Erdgas. Mit dieser Vielfalt an Rohstoffen bildet er eine Ausnahme unter den Gebirgen Afrikas, denn die Saharagebirge Ahaggar und Tibesti oder die Gebirge Äthiopiens im Osten des Kontinents weisen gar keine Rohstoffvorkommen auf. Einzig im Süden des Kontinents gibt es ähnlich rohstoffreiche Gebiete. Grundsätzlich herrscht ein mediterranes Klima. Die Sommer sind daher recht heiß, während es im Winter aufgrund der Höhe zu starken Schneefällen bei nicht allzu niedrigen

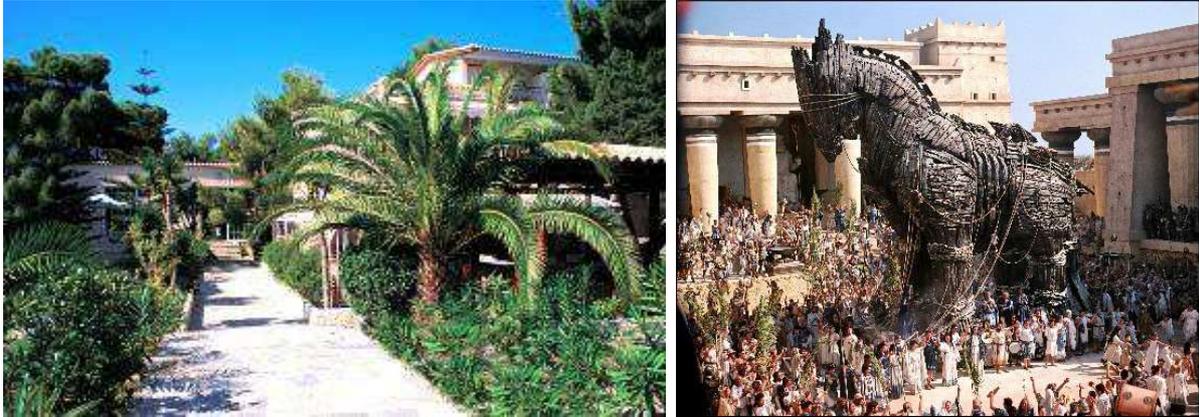
Temperaturen kommt. In der meisten Zeit des Jahres bleiben zumindest die höheren Gipfel mit Schnee bedeckt, allerdings schmilzt dieser spätestens in den Sommermonaten wieder ab. Gletscher gibt es daher nicht. Im etwa mittig im Atlas liegenden Hochland der Schotts betragen die mittleren Monatstemperaturen etwa 26 °C im Sommer und um 4 °C im Winter. Von Norden dringen kalte und feuchte Luftmassen zum Atlas, während ihn über die Sahara von Süden die sehr heißen und trockenen Winde des Schirokko erreichen. Er bildet somit eine



vlnr: Aithra kommt aus ihrem Zelt - Aithras Dienerin

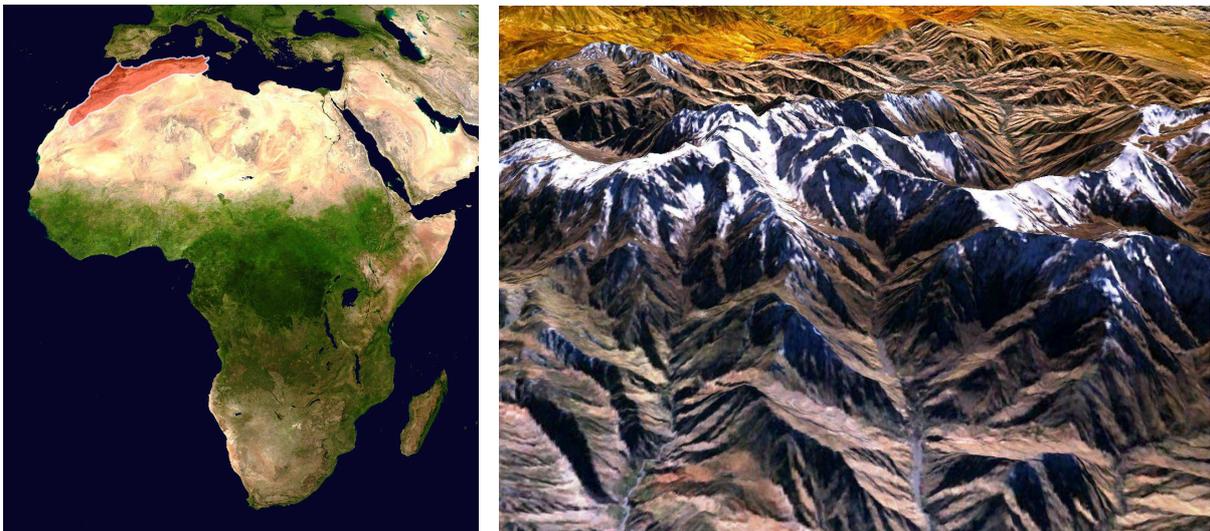
Scheidelinie zweier sehr verschiedener klimatischer Räume. Die südlichen Hänge des Saharaatlases haben daher ein völlig anderes Klima als die nördlichen Hänge des Tellatlases. Das Gebiet der zur Wüste gerichteten Hänge weist kaum Niederschlag auf und unterliegt starken, tageszeitbedingten Temperaturschwankungen. Weiter nördlich trifft man auf ein etwas milderes Klima mit deutlich mehr Niederschlag und weniger Temperaturschwankungen im Laufe eines Tages. Neben den starken Tagesschwankungen der Temperaturen weist das südliche Klima auch einen stärker kontinental geprägten Charakter auf, der die Winter kälter und die Sommer wärmer werden lässt. Aufgrund der alljährlich im Frühling abschmelzenden Schneemassen, und auch durch neuen Niederschlag zu dieser Zeit entstehen zahlreiche Bäche und Flüsse, die nach beendeter Schneeschmelze teilweise wieder austrocknen. Diese Trockentäler werden Wadi genannt. Zwischen dem Tellatlas und dem Saharaatlas im Hochland der Schotts entstehen als Schotts bezeichnete Salzseen durch Regen- und Schmelzwasser, die im späten Sommer wieder bis auf kleinere Lachen austrocknen. Der marokkanische Teil des Atlas als Satellitenfoto einmal im Januar, einmal im April und eine Wasserkarte, die die größten Schotts und Wadis zeigt. Aufgrund jahrhundertelanger Abholzung und Beweidung sind die Wälder des Atlas heute hauptsächlich durch immergrüne Strauchgewächse ersetzt. Heute wachsen dort Macchiagebüsche, Korkeichen, Aleppo-Kiefern, Zedern, Wacholder, zum Teil wilde Ölbäume, und besonders in Marokko Arganbäume und große Flächen von Thymian und Rosmarin. Es gibt außerdem Kakteen, Feigenbäume und verschiedene Palmengewächse. An gut bewässerten Stellen findet man

auch lockere Bestände von Akazien und Jujube. Auch bei der Pflanzenwelt der Region fällt auf, wie groß die Unterschiede zwischen dem nördlichen und dem südlichen Atlas sind. Die durchaus fruchtbaren Böden werden auch landwirtschaftlich genutzt. Die Tierwelt ist



vlnr: Hausgarten an der Mittelmeerküste - das trojanische Pferd

aufgrund der beiden aufeinander-treffenden Klimazonen äußerst vielfältig. Im Norden gibt es die typischen Tiere des Mittelmeerraumes, wie zum Beispiel Wildschweine, die



vlnr: Afrika vom Weltraum aus - Atlasberge

zwischenzeitig sehr selten wurden, oder mittlerweile domestizierte Esel. Südlich kommen die spezialisierten Tierarten der wüstennahen Region vor, wie Gazellen, die vom Aussterben bedrohten Leoparden und Geparden, Hyänen, Wüstenhasen und -Springmäuse. In beiden Regionen gibt es außerdem Kleinreptilien, Schlangen und natürlich zahlreiche Arten von Insekten. Alle größeren Städte Algeriens liegen im Nordteil des Landes und damit in der Region des Atlasgebirges, da im südlichen Teil die Sahara mit extrem schlechten Siedlungsbedingungen liegt. Auch die großen Städte Tunesiens und Marokkos liegen in der Region des Gebirges. Die dichtesten Siedlungsgebiete liegen unmittelbar an der Küste zum Mittelmeer. Einige große Städte, wie zum Beispiel das marokkanische Marrakesch mit etwa 850.000 (2004) Einwohnern liegen direkt am Fuß der Berge. Die algerischen Städte Constantine in 650 Metern Höhe mit etwa 500000 (2005) Einwohnern und besonders „El Djelfa“ in über 1100 Meter Höhe mit etwa 235000 (2005) Einwohnern sind die einzigen Städte von nennenswerter Größe, die sich wirklich im Gebirge befinden. Zwischen den kleineren Dörfern sammeln sich immer wieder kleine Grüppchen von Kindern, die als „temporäre Siedler“ in der offiziellen Bevölkerungsstatistik aufgeführt werden. Kleinere Siedlungen finden sich zahlreich überall dort, wo Wasser in Form der Wadi zur Verfügung

steht. Homer und Herodot, die griechischen Dichter und Historiker aus der Antike, sahen im Atlas die westliche Grenze der damals bekannten Welt. Den arabischen Geographen zur Zeit der islamischen Expansion schien der gebirgige Nordwestvorsprung wie eine Insel, da er



vlnr: im Atlasgebirge - Helena „unter der Dusche“...

nördlich vom Meer und südlich durch die karge Wüste abgeschnitten wurde. Diese Insel erhöhe sich nach ihren Vorstellungen gegenüber dem andalusischen Gebirgsland im heutigen Spanien, und auch für sie bildete er den äußersten Westen der Welt. Andererseits haben die damaligen arabischen Geographen den Begriff des Atlasgebirges über seine natürlichen Grenzen nach Osten hinaus erweitert.

Ergänzungen

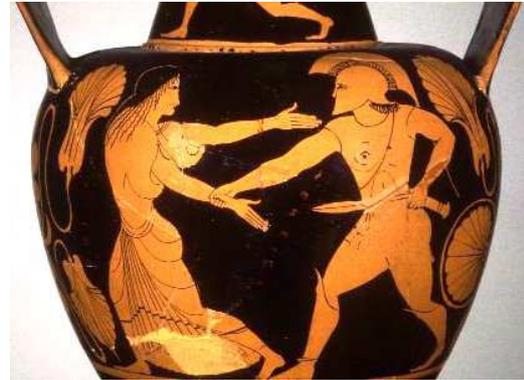
Hugo von Hofmannsthal schrieb seinen Text nach Homer/Euripides/Goethe. Premiere war am 6. Juni 1928 in der Staatsoper Dresden unter Fritz Busch mit Elisabeth Rethberg, Maria Rajdl, Curt Taucher; die österreichische Erstaufführung war am 11. Juni 1928 in Wien (nur 5 Tage nach der UA unter Leitung des Komponisten); dann Berlin 1928; New York 1928



vlnr: Monduntergang - Mondaufgang

(deutsch); Genf 1919; Monte Carlo 1930 (frz.); Haag 1930 (deutsch); Budapest 1932 (ungarisch); Straßburg 1932 (deutsch); 14. August 1933: erste Aufführung der neuen (Wiener) Fassung von Krauss & Wallerstein bei den Salzburger Festspielen mit Dirigent Clemens Krauss (mit Viorica Ursuleac, Margit Angerer, Franz Völker); Wiederaufführung München 1956; New York 1967; München 1981. Hofmannsthal dichtet die Ilias von Homer frei nach und schildert die Geschichte zwischen Menelaos und Helena nach Trojas Fall. Die Oper ist eine Musizier- und Gesangsoper und konnte sich im Gesamtwerk des Komponisten

leider nur mäßig behaupten. Zur Story (- der erste Akt spielt auf der kleinen Insel der Aithra, unweit Ägyptens, der zweite in einem einsamen Palmenhain zu Füßen des Atlas - beide Aufzüge nach Beendigung des Trojanischen Krieges (1193-1184 v.Chr.); Gesamtdauer: 2 ¼ Stunden): im 1. Akt finden wir uns bei einer Magierin: in einem Gemach ihres Palastes sitzt „A-itra“, eine ägyptische Königstochter und Zauberin, sehnsuchtsvoll ihres Geliebten namens „Poseidon“ (= röm./lat. „Neptun“ (Meeresgott)) harrend. Die allwissende Muschel (= Radio?) verkündet ihr, daß er bei den Äthiopiern weile und sie grüßen lasse. Sie erfährt



Helena & Menelaos (Paris?) auf antiken Gefäßen

weiterhin, daß der von Troja heimkehrende Menelas/Menelaus/Menelaos in nachträglicher Eifersucht auf Paris seine schöne Frau Helena töten will. Rasch entfesselt Aithra einen Sturm, der das Schiff zum Scheitern bringt, so daß Menelas-&-Helena als Schiffbrüchige zu ihr an



vlnr: Aithra, sinnend... - Wasserfall - Helena & Aithra nach dem Bade(n) (unter diesem Wasserfall?)

Land kommen (müssen). Unbefangen setzt sich Helena zu Tisch. Menelas glaubt immer noch, Helena für die vielen Opfer des um sie entfesselten Krieges als Sühne töten zu müssen, läßt jedoch den schon erhobenen Mordstahl sinken, als ein Mondstrahl ihm ihre volle Schönheit zeigt. Aithra, die Helena bedauert, verwirrt durch die ihr ergebene Geister Menelas, so daß er glaubt, an einer Geisterschlacht teilzunehmen, in der er Paris und Helena tötet. Die Zauberin gibt Helena und ihm einen Vergessenstrank und redet dem Eifersüchtigen ein, er hätte nicht Helena, sondern ein Phantom mitgebracht. Die wirkliche Helena weile schon seit zehn Jahren auf einer Burg in Ägypten. Während Menelas sanft einschlummert, bittet Helena Aithra, sie und ihren Gatten an einen Ort zu bringen, wo niemand etwas von den vorangegangenen Ereignissen wisse. Aithra verspricht es; sie schwingt ihren Zaubermantel,

der das Paar fortträgt; 2. Akt: ein Zelt in einem Palmenhain am Fuße des Atlas: Menelas erwacht und glaubt immer noch, die wahre Helena getötet zu haben. Der Fürst der Berge namens „Alta-ir“ und sein Sohn namens „Da-Ud“ kommen mit großem Gefolge, um der



Harald Eckert (Wien) (* 1962): „Der Elfenteich“

schönen Frau zu huldigen. Menelas sieht voller Eifersucht die Macht der Schönheit der Helena und tötet auf einer Jagd den jungen Da-ud, in dem er Paris zu sehen glaubt. Inzwischen weilt Aithra bei Helena. Sie warnt diese, Menelas nicht etwa statt des Vergessenstranks den Erinnerungstrank zu geben. Doch Helena will nun dem Trug ein Ende machen, sie reicht dem zurückkehrenden Menelas den verbotenen Trank, den er nimmt. Schon greift Menelas nach dem Schwert, da ruft ihm Aithra zu: "Helena! Lebe! Sie bringen dein Kind."; Altair stürmt mit seinen bewaffneten Sklaven in das Zelt, um seinen Sohn zu rächen und Helena zu rauben, doch Aithra hat Poseidon mit seinen Scharen zu Hilfe gerufen. Versöhnt kehren Helena und Menelas mit ihrer Tochter namens „Hermione“ in ihre Heimat, die Königsburg in Sparta, zurück...

Libretto

1. Akt:

- Aithra (- Gemach in Aithras Palast. Ein Ausgang ins Freie, nicht in der Mitte des Hintergrundes, sondern seitlich rechts. Zur Linken ein Tisch, schön gedeckt für 2 Personen, zwei thronartige Stühle dabei. In der Mitte auf einem Dreifuß die „Alles wissende Muschel“. An der rechten Seitenwand ein Thronsessel, auf dem Aithra sitzt - vor ihr auf einem niedrigen schemelartigen Stuhl die Dienerin, auf einer Harfe spielend. Draußen ist Nacht. Das Gemach ist schön erleuchtet; die Zauberin Aithra steht auf): „Das Mahl ist gerichtet, die Nacht schwebt nieder...; wo ist mein Geliebter? Er läßt mich allein. Ich lau're: er kommt nicht -

Ich traure: wo. bist du? O laß nicht so lange die junge, die bange Geliebte allein! Die Nacht sinkt nieder, laß heute nicht wieder, Poseidon, die Freundin allein! Wo bist du, Poseidon...“ (zart) „...wo bist du?“ (ungeduldig) „Wo ist er denn?“

- die alles wissende Muschel: „Drei Tauben schweben glänzend wie Perlen fern über'm Meer. Sie grüßen dich von Poseidon und versichern mit sanftem Girren seine Liebe, seine



vlnr: „...brennend heißer Wüstensand...“ - Helena schläft

Treue, seine Sehnsucht immer auf's Neue!“

- Aithra: „O du Lügnerin! Einmal sind es Reisende, einmal Delphine, einmal Tauben!“
- allwissende Muschel: „Seine Liebe, seine Treue immer auf's neue!“
- Aithra (heftig): „Antworte mir ohne Umschweife: wo ist Poseidon?“
- Muschel (sehr feierlich): „Bei den Äthiopen!“
- Aithra (zornig): „Bei den Äthiopen?“
- Dienerin: „Ich laufe um das Fläschchen mit dem Lotossaft.“
- Aithra (traurig): „Ach, eine Zauberin sein und so ohnmächtig gegen den stärkeren Zaub'rer!“
- Dienerin: „Ich laufe und hole das Fläschchen!“
- AITHRA: „Ich will nicht!“
- Dienerin: „Du brauchst es!“

- Aithra: „Ich will nicht!“
- Dienerin: „Es wird dich beruhigen.“
- AITHRA: „Ich will nicht!“
- Dienerin: „Du brauchst es!“
- Aithra: „Ich will nicht!“
- Dienerin: „Dann wühlet kein Schmerz durch die Adern!“
- Aithra: „Ich will nicht!“
- Dienerin: „Dann stillet sich innen das Hadern!“
- Aithra: „Ich will nicht!“
- Dienerin (leise und sehr deutlich): „Ein halbes Vergessen wird sanftes Erinnern; du fühlst im Innern dir wiedergegeben den göttlichen Mann!“ (Aithra setzt sich zu Tisch, kindhaft junge Mädchen schweben auf den Fussspitzen herein und bedienen sie)
- Aithra: „Ich will nicht betäubt sein, ich will mich zerstreuen! Ich will Gesellschaft haben! Für was ist mir denn Gewalt gegeben, jeden Sturm zu entfesseln, jedes Schiff an die Klippen zu reißen!?“
- Muschel: „Der Mann steht auf; er ist der Einzige an Bord, der nicht schläft.“
- Dienerin (kopfschüttelnd): „... "Der Mann steht auf;..."...“ (sie sieht ein Schiff mit schlafenden Leuten)
- Muschel: „Er weckt einen von den Schläfern auf - “
- Dienerin: „... " ...von den Schläfern..."...“
- Muschel: „...und gibt dem das Steuer in die Hand - “
- Dienerin: „... " ...gibt dem das Steuer in die Hand..."...“
- Muschel: „Er selber steigt hinunter in den Schiffsraum.“
- Dienerin: „... "Er steigt hinunter in den Schiffsraum."...“
- Aithra (hält im Essen inne): „Von wem erzählt sie?“
- Dienerin: „Sie sieht ein Schiff mit schlafenden Leuten.“
- Muschel: „Jetzt ist er unten. Die Schlafende regt sich. Die Schlafende ist von allen Frauen der Welt die Schönste!“

- Aithra: „Warum gleich die Schönste! Wer kann das entscheiden?“
- Muschel: „Er beugt,sich zu ihr, er will sie küssen!“
- Aithra: „Eine schöne Frau, gut!“
- Dienerin: „Der Mann auf dem Schiff will die Schlafende, die seine Frau ist, küssen.“
- Aithra: „Und das ist alles?“
- Muschel: „Nein! Jetzt holt er - “
- Aithra (nicht sehr gespannt): „Was holt er?“
- Muschel: „Er greift mit der Linken ein Tuch - “
- Dienerin: „... "ein Tuch" ...“
- Muschel: „...das will er über ihr Gesicht werfen - “
- Dienerin: „... "über ihr Gesicht" ...“
- Muschel: „...denn in der Rechten hält er einen Dolch - er will sie töten.“
- Dienerin: „Er greift mit der Linken ein Tuch - “
- Muschel: „Aithra, hilf doch! Der Mann ermordet die Frau!“
- Dienerin: „Aithra! hilf doch: der Mann auf dem Schiff ermordet seine Frau!“
- Aithra (aufspringend): „Wie denn? Was soll ich? Wer sind denn die Leute?“
- Muschel: „Helena ist es! Helena von Troja! Und er ist Menelas! Schnell! Er schleicht sich näher! Verdeckt er ihr mit dem Tuch das Gesicht, so ist sie verloren!“
- Dienerin: „Schnell! Er schleicht sich näher. Gleich ist sie verloren!“
- Aithra: „Sause hin, Sturm! Flieg hin wie der Blitz! Wirf dich auf das Schiff! Rede, was siehst du?“
- Muschel: „Der Sturm hat das Schiff! Er hat es! Er hat es! Die Masten splintern! Die Schlafenden taumeln drunter und drüber. Weh! Sie scheitern.“
- Dienerin: „Sie scheitern!“
- Aithra: „Und die Frau? Und der Mann? Hat er sie ermordet, der Teufel?“
- Muschel: „Sie schwimmen! Da - er trägt sie. Befiehl doch Ruhe, lass alle sich retten!“
- Aithra: „Wer trägt wen? Legt euch, Wellen!“

- Muschel: „Menelas trägt Helena hoch in den Armen! Die brandenden Wellen machen ihm Platz und er schwingt sich ans Land.“

- Aithra: „Leg dich, Sturm, zu meinen Füßen! Hier ganz still! - Eine Fackel, ihnen den Weg zu zeigen.“ (die Dienerin packt eine Fackel, läuft hinaus. Der Sturm legt sich gänzlich) „Ist es wirklich Helena? Die Berühmte? So ist denn Troja gefallen! Und ich soll hier sie empfangen? In meinem Haus? Mit ihr reden? Mit Helena von Troja! Mit der berühmtesten, der gefährlichsten, der herrlichsten Frau der Welt. Was wir sahen, da wir sehnten träumend uns aus uns hinaus, einmal kommt es, nächtig prächtig, unversehens uns ins Haus!“ (Aithra zieht sich langsam zurück in ein Seitengewach nach rechts, wo sie aber dem Zuschauer sichtbar bleibt. Das Gemach bleibt einen Augenblick leer, dann kommt die Dienerin gelaufen, voran leuchtend, hinter ihr ein leicht gewappneter schöner Mann, der einen gekrümmten Dolch im Munde trägt und an der Hand eine sehr schöne Frau mehr hinter sich d’reinreißt als führt, deren üppiges goldblondes Haar aufgegangen ist. Die Dienerin verschwindet. Helena erblickt einen Spiegel, geht hin und steckt unbefangen ihr Haar auf. Menelas sieht sich um, befangen wie ein Mensch, der aus Finsternis ans Licht und aus Todesgefahr in ein schön erleuchtetes Zimmer kommt; dann legt er den Dolch, der schon nicht mehr zwischen den Zähnen, sondern in seiner Hand ist, auf den Dreifuß nächst der Muschel hin)

- MENELAS: „Wo bin ich? Was ist das für ein Haus?“

- Helena (sofort Herrin der Lage): „Ein Feuer brennt. Ein Tisch ist gedeckt. Will nicht mein Gemahl mit mir sitzen und essen?“

- Menelas (leise und beklommen): „Was haben die Götter mir zubereitet?“

- Helena: „Schön glänzt der Saal, zwei Throne stehen. Ein König und eine Königin sind hier erwartet. Setzen wir uns!“

- Menelas (für sich): „Nie werden wir beide zusammen essen.“

- Helena: „Der Mann und die Frau - so ward ich gelehrt, teilen den Tisch und teilen das Lager.“

- Menelas: „Dein Lager war zuunterst im Schiff, meines war droben unter den Sternen zehn Nächte lang.“

- Helena (lächelnd): „Doch heute Nacht war dir das zur Last. Du kamst herab mit leisen Tritten -“

- Menelas (erstaunt): „Du schliefest nicht?“

- Helena (leidenschaftlich): „War ich's nicht, die dich nicht schlafen ließ?“

- Menelas (schmerzlich): „Du warst es!“ (beiseite) „Ahnt sie, was ich ihr antat ohne den Sturm? Oder ist sie ganz arglos?“ (er tritt von ihr weg)

- Aithra: „Ein gräulicher Mann! Wie er sich bitten läßt zu etwas Schönerem!“

- Helena: „Wohin trittst du? Willst du noch einmal von mir weg-gehn? Lieber, das fruchtet doch nichts.“

- Aithra: „Es ist nicht zu begreifen!“

- Elena: „Dir ist auferlegt, mich nicht zu verlassen, und mir ist verhängt, zurückzukehren in deine Arme, und so ist es geschehn! Sag doch, ob je in all diesen Jahren dein Wünschen gelassen hat von mir nur für eine Stunde?“ (Menelas sieht zu Boden) „Du schweigst. Siehst du?“

- Menelas (qualvoll): „Helena!“

- Helena (mit voller Liebe): „Menelas!“ (sie tritt ihm entgegen, er weicht fast schauernd zurück Helena ist dem Tisch näher getreten. Eine zarte, kindhafte Mädchengestalt schwebt auf Fußspitzen hinter dem Tisch hervor, füllt aus einem Mischkrug eine flache Trinkschale, bietet sie Helena dar)

- Helena (ergreift die Schale, tritt mit ihr auf Menelas zu): „Bei jener Nacht, der keuschen einzig einen, die einmal kam, auf ewig uns zu einen; bei jenen fürchterlichen Nächten, da du im Zelte dich nach mir verzehrtest; bei jener Flammennacht, da du mich zu dir rissst und mich zu küssen doch dir hart verwehrtest, und bei der heutigen endlich, da du kamest, mich jäh und zart aus allem Schrecknis nahmest: bei ihr, die mich aufs neu dir schenkt, trink hier, wo meine Lippe sich getränkt!“ (sie berührt mit den Lippen den Rand der Schale, reicht diese dann Menelas)

- Menelas (finster): „Ein Becher war süßer als dieser, herrlich gebildet, aus dem trank Paris, und nach seinem Tod seiner Brüder viele.“ (sehr bitter) „Du warst eine Schwägerin ohnegleichen!“

- Helena: „Aber du bist der Beglückte, denn sie alle sind tot - und du bist mein Herr! So nimm die Feige, darein ich drücke die Spur meiner Lippen, und freue dich!“ (das kleine Mädchen, das die Früchte gereicht hat, tanzt ab)

- Menelas (grausam bitter): „Zu viele, Helena, haben gekostet von der herrlichen Frucht, die du anbietest!“

- Helena: „Hast du aber von einem gehört, der ihrer satt ward?“

- Menelas: „Heute nacht trat ich zu dir, dort, wo du schliefst, um dich zu töten!“

- Helena (lächelnd & bezaubernd): „Weil du nur so und nicht anders glaubst zu empfangen mein letztes Geheimnis: darum meine Züge willst du gewahren zauberisch zärtlich im Tode verzerrt? O Liebender, du ohne Maß und Grenzen!“

- Menelas (ergreift den gekrümmten Dolch und bringt ihn ihr vor die Augen): „Kennst du die gekrümmte Waffe?“

- Helena (sehr ruhig): „Als Paris vor dir lag und fleht' um sein Leben, entrissst du ihm den krummen Dolch - ich kenn' ihn recht wohl - “ (ausbrechend) „...und mit der eig'nen Waffe durchschnittest du ihm die lebendige Kehle!“ (leise) „Als Paris starb unter deinem Stahl, den Tag wußtest du wieder, daß du mir gehörtest, und ich - ich gehöre dir!“

- Menelaos (nun fest entschlossen zur Tat): „Helena! Merke zuletzt meine Rede! Merke: Einem gehört ein Weib - und ich will meine Tochter so aufziehen - “

- Helena (unerschüttert): „Deine? Ich denke, sie ist auch die meine!“

- Menelaos (ohne sich beirren zu lassen): „So aufzieh'n will ich meine Tochter, daß sie sich der Mutter nicht braucht zu schämen! Denn für eine Tote errötet man nicht.“

- Helena (mit unbesiegbarer Kraft): „Menelas, merke zuletzt meine Rede! Einem gehört ein Weib und so bin ich die deine! Dich hab' ich gewählt aus dreißig Freiern, mutigen, schönen! Sieh mir ins Gesicht - und laß alles, was war, alles, alles, außer diesem, daß ich dein bin!“

- Menelaos: „Ich war nicht der erste der Helden und nicht der zweite - “

- Helena: „Vergiß den bösen Traum, wach auf bei deiner Frau!“

- Menelaos: „Warum hast du mich gewählt zu solchem Leiden? Hab' ich im Traum Troja verbrannt?“

- Helena: „Lasse, was war, und küsse mich wieder!“

- Menelas (für sich): „Nimmer darf das Kind sie seh'n!“

- Helena: „In deinen Armen bring mich heim!“

- Menelas: „Bewahret mich rein, ihr oberen Götter!“

- Helena: „Helfet dem Weibe, ihr unteren dunklen!“

- Menelas: „Helfet, was sein muß, mir zu vollenden!“

- Helena: „Erde und Nacht, Mond und Meer: helfet mir jetzt!“

- Menelas: „Erde und Nacht, Mond und Meer: weicht hinweg!“

- Helena/Menelas: „Erde und Nacht, Mond und Meer: ...“

- Menelas: „...helfet, was sein muß, mir zu vollenden! Bewahret mich rein, ihr oberen Götter! Helfet, was sein muß, mir zu vollenden!“

- Helena: „...helfet dem Weibe, ihr unteren dunklen! Wach auf bei deiner Frau! In deinen Armen bringe mich heim!“

- HELENA und MENELAS: „Erde und Nacht, Mond und Meer, ...“

- Helena: „...helfet mir jetzt!“

- Menelas: „...weicht hinweg!“ (die Lichter verdunkeln sich, nur der Mond fällt von draußen herein. Ein Strahl trifft Helenas Antlitz. Menelas - den Dolch erhoben, sie in die Kehle zu treffen, steht wie gebannt vor ihrer Schönheit. Sein Arm mit der Waffe sinkt...)

- Aithra (beschwörend): „Ihr, grünen Augen im weißen Gesicht, die ihr lauend listig euch pappelnd verummmt, Nachtelfen ihr, lüstern Lebendiges zu euch zu ziehn, ich hab' hier im Haus einen heißen Kerl, einen rechten Raufbold, den schafft mir vom Leib!“ (vor Aithra erscheint flüchtig ein und der andre Elf, gleichsam um ihre Befehle entgegenzunehmen, und verschwindet ebenso rasch) „Mit Lärm einer Schlacht bestürmt ihm den Kopf, narret ihn fest! Laßt ihn anlaufen an zwanzig Bäume, sein Schwert in der Hand. Dreht ihn! Drillt ihn! Zwinkert und zwitschert! Dreht ihn! Drillt ihn! Belfert und balzt, schnattert und schnaubt, drommetet und trommelt! Hudelt ihn! Hetzt ihn! Flitz, flitz, flitz...“ (die Rückwand des Hauses wird durchsichtig, man erblickt das Treiben der Elfen, von denen einzelne sich als Krieger verkleiden, Helme aufsetzen, Schilde und Speere schwingen)

- Helena: „Ohne Zaudern töte mich denn!“

- Menelas: „Wie liebliches Weh noch in dieser Gebärde die süße Kehle gedehnt wie dürstend dem Eisen entgegen!“ (abermals anspringend, hält er abermals inne...)

- Helena: „Nimm mich ins Messer! Nimm mich, Liebster!“

- die Elfe(n) (teilweise unsichtbar): „Mit Lärm einer Schlacht bestürmt seinen Kopf!“

- Menelas: „Wie ist mir?“

- die Elfen: „Drommetet und trommelt!“

- Menelas: „Was hör' ich?“

- die Elfen: „Paris hier! Mit Lärm einer Schlacht bestürmt seinen Kopf! Haltet ihn fest.“

- Menelas: „Wer ruft? Was für Waffen?“

- die Elfen: „Paris hier! Hier steht Paris!“

- Menelas: „Paris hier?“

- Helena (dringender): „Was dein Herz begehrt, tu endlich mit mir!“

- Menelas (verwirrt): „Auch ins Messer fällst du noch so? Auch der Stich in den Hals wird zärtlich sein?“

- die Elfen: „Paris!“

- Menelas: „Paris?“

- die Elfen: „Hier steht Paris!“

- Menelas: „Hier steht Paris? Den Feldruf hör' ich! Gehn die Toten hier um und rufen und wollen noch einmal erschlagen sein?“

- die Elfen (ganz nahe): „Helena will ich wieder gewinnen!“

- Menelas: „Hier steht Menelas und dein Tod! Steh mir, Gespenst!“ (er stürzt ab ins Freie)

- die Elfen: „Hahahahahahahahahahaha! Paris hier! Hahahahahahahahahahaha!“
(verschwindend) „Paris hier! Hahahahahahahahahahaha!“ (Helena wankt nun todmüde auf den Thron der Aithra und fällt dort mehr zusammen, als daß sie sich setzt. Aithra tritt hervor. Helena, bei ihrem Anblick, will aufstehen)
- Aithra: „Bleib’ sitzen! Schone dich!“ (sie setzt sich auf den niedrigen Sessel)
- Helena: „Wer bist du? Wem ist dies Haus?“
- Aithra: „Du bist in Poseidons Haus, Helena, und bist mein Gast! Doch laß uns keine Minute verlieren! Ich werde dich retten, ich bin deine Freundin! In wenigen Augenblicken kehrt der Fürchterliche zurück. Oh, wie ich ihn hasse!“
- Helena (steht auf, späht hinaus): „Oh, wie ich ihn liebe!“
- Muschel (lacht): „Menelas! Jetzt läuft er wie ein Toller einem Nebelschwaden nach, den er für Helena hält!“
- Helena: „Troja ist dahin - und jetzt gehöre ich ihm!“
- die Elfe: „Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha! Hetzt ihn auf’s neu’! Jagt ihn im Kreis um sich selber herum! Helena hier! Paris da! Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha!“
- Aithra: „Du bist durchnäßt, meinst du zu trocken bedarf es des Feuers? Ich trockne dich mit meinen Augen!“
- Helena (sieht Aithra lächelnd an): „Wie sanfte Wärme mich durchdringt!“
- Aithra: „Die lieblichen Wangen so entstellt vom Salz des Meeres!“ (sie streicht ihr die Wange)
- Helena: „Wie du mich anrührst!“
- Aithra: „Ohne Glanz die Haare! Meinst du, ich brauche Salben und Öl, damit sie dir leuchten?“ (sie streift leicht über Helenas Haar)
- Helena (vor dem Spiegel, den auf Aithras Wink die Mädchen herangebracht haben): „Wie ich erglänze!“
- Aithra (entzückt): „Allerschönste!“
- Helena: „Beste! Was hast du aus mir gemacht?“
- Aithra: „Dein herrliches Wesen zurück dir gebracht.“
- Helena (nachdem sie sich abermals an dem eigenen Spiegelbild geweidet): „Was machst du aus mir? So sah die aus, die Menelas in seine Brautkammer trug. Bin ich so jung und soll sterben?“
- Aithra (mit der Trinkschale): „Nicht sterben! Leben! Leben! Schnell! Trinke!“

- Helena (nimmt die Schale): „Wer bist du?“
- Dienerin (ganz leise, nur hauchend): „Ein halbes Vergessen bringt sanftes Erinnern.“
- Helena: „Was ist das für ein Trank?“
- Dienerin (leise): „Du fühlst im Innern dir wiedergegeben dein unschuldig Leben - “
- Helena (für sich, leise): „Wie ist mir auf einmal? Wohin schwindet meine Angst?“
- Dienerin: „...und wie du dich fühlst, so bist du fortan!“
- Aithra: „Wie die Nacht aus deinen Augen schwindet!“
- Helena: „Wer bist du?“
- Aithra: „Deine unbedeutende Freundin Aithra!“
- Helena: „Zauberin!“
- Aithra: „Schönste!“ (sie fassen einander bei den Händen)
- AITHRA und HELENA: „Stärker als Krieger, reicher als Könige sind zwei Frauen, die sich vertrauen!“
- Helena (tritt noch einmal vor den Spiegel, dann wendet sie sich beseligt): „Wer tötet Helena, wenn er sie ansieht?“ (Aithra betrachtet sie voller Bewunderung) „Wie leicht wird alles!“
- Aithra: „Recht so! Trinke! Und vergiß deine Angst!“ (sie reicht ihr abermals die Schale)
- Helena (nachdem sie getrunken, fröhlich wie ein Kind): „Menelas! Warum denn mich töten?“ (sie schwankt wie schlaftrunken, die kleinen Mädchen drücken sich an sie und stützen sie) „Schlafen! - Mich schläfert - Schläfst du neben mir, Liebster?“
- Aithra: „Wie stell’ ich’s an, sie zu retten? Muschel, wo ist er?“
- Muschel: „Ganz nahe!“
- Helena: „Ich hab’s gehört - schon in halben Schlaf hinein - wie ein Schlummerliedchen - ganz nahe schon schwebt mir ein unschuldig Glück. Gebt acht: ich entschwinde! Nein, lasset: ich finde schon wieder zurück!“ (sie schließt, auf die Kleinen gestützt, die Augen)
- Dienerin (an der Tür hinausspähend): „Der Nebelstreif flattert vor ihm! Hierher zu! Auf das Haus! Er mit dem Schwert hinterdrein! Er kommt!“
- die Elfen: „Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, narret ihn fest, ha, ha, ha, ha, jagt ihn im Kreis um sich selber herum!“

- Aithra: „Leget sie auf mein Bett! Und kleidet sie im Schlaf in mein schönstes Kleid! In das blaue! Fort! Alle fort!“ (die Kinder schweben mit Helena ab ins linke Gemach. Menelas, den Dolch in der Faust, kommt von außen hereingestürzt als ein Verfolgender. Aithra springt ihm aus dem Weg, birgt sich in den Vorhängen und schreit) „Ai!“

- die Elfen: „Ai!“

- Menelas (verstört vor sich hin): „Im weißen Gewand - zerrüttet das Haar - und doch schöner als je flüchtete sie in Angst - und warf zwei herrliche Arme - um eine verfluchte Gestalt, die im Mondlicht aussah wie Paris! Mit einem Streich doch traf ich die beiden! Ich Verfluchter! Auch mein Kind seh' ich nicht wieder - O Waise ohne Vater und Mutter!“

- Aithra (tritt hervor): „Fürst von Sparta, du bist mein Gast!“

- Menelas (völlig verstört, sucht eilig den - wie er meint - blutigen Dolch unter dem Vorhang zu verbergen. Dumpf und vor sich hin:) „Fremdes Weib - Insel der Schrecken! Mörderisch Haus! - Graues Geschick!“

- Aithra (leise zu den Dienerinnen): „Das Lotosfläschchen! Er hat es nötig! Schnelles Vergessen gräßlichen Übels!“ (die Dienerinnen bringen den Becher und den Mischkrug, gießen ein, träufeln aus dem Fläschchen in den Trank. Aithra winkt Menelas, den niedrigen Sitz einzunehmen)

- Menelas: „Hier sitzen bei dir als ein friedlicher Gast? So weißt du nicht, wer deine Schwelle betrat?“

- Aithra (winkt ihm nochmals, er setzt sich): „Leise! Nicht störe den lieblichen Schummer der schönsten Frau: sie schläft da innen ermüdet von einer langen Reise!“

- Menelas: „Wer?“

- Aithra: „Deine Frau.“

- Menelas: „Du redest von wem?“

- Aithra: „Von Helena doch! Von wem denn sonst?“

- Menelas: „Die schlief?“ (er springt auf)

- Aithra: „Da innen auf meinem Lager!“

- Menelas (für sich): „Zerspalten das Herz! Zerrüttet der Sinn! Weh in den Adern, weh eurer Pfeile lernäisches Gift! Ach nur für Stunden, für wenige Augenblicke ziehet die Spitzen der Pfeile zurück! Gebt mir mich selber, mein einig Wesen der unzerspaltenen Mannheit Glück! O gebt, ihr Götter, o gebt mir mich selber, gebet mir Armen mich selber zurück!“

- Aithra (zögernd einsetzend): „Menelas - gedenkst du des Tages vor dreimal drei Jahren, da du sie verliebest - und zogest zur Jagd?“

- Menelas (sie völlig verstehend, mit zornig verfinsterter Miene): „Du! Sprich nicht von Paris und jenem Tage!“

- Aithra: „Höre! Seit jenem verwunschenen Tage hast du deine Frau mit Augen nicht wieder gesehen!“ (Menelas hebt jäh die Hände über seinen Kopf)

- Aithra (steht auch auf, tritt dicht vor ihn): „Merke! Als jener frech und verwegen ausreckte die Hand nach deinem Weibe - heimlich sorgten die Götter um dich - “

- Menelas: „Hüte dich Weib, daß ich dich nicht strafe!“

- Aithra: „Furchtbar sind deine Blicke, Fürst! Trinke hier aus diesem Becher, trinke mit mir!“ (sie trinken beide, Aithra nur zum Schein) „Heimlich sorgten die Götter um dich: In die Arme legten sie ihm ein Luftgebild, ein duftig Gespenst, womit sie narren die sterblichen Männer!“

- die Elfen (unsichtbar): „Ein Luftgebild’, ein duftig’ Gespenst, womit Götter narren die sterblichen Männer, ja ja, ja ja, ja ja, ja ja!“

- Aithra: „Dein Weib indessen, die schuldlose Schöne, verbargen sie an entlegenem Ort vor dir und der Welt!“

- Menelas: „An welcher Stätte? Achte die Worte, bevor du sie redest!“ (noch dringender) „An welcher Stätte?“

- Aithra: „Am Hang des Atlas steht eine Burg, mein Vater sitzt dort: ein gewaltiger Herr und gefürchteter König! Drei Töchter wuchsen im Hause auf, zauberkundig alle drei: Salome, die stolze, die schöne Morgana und Aithra, die junge!“

- Menelas: „Hüte dich, Weib!“

- Aithra: „Zu uns ins Haus brachten sie schwebend deine Frau!“

- Menelas: „Hüte dich, Weib!“

- Aithra: „Schuldlos schlummernd, wärend, sie liege in deinen Armen, lag sie bei uns die Jahre im Haus. Dieweilen thronte das Luftgespenst zuoberst unter Priamus Töchtern und buhlte mit seinen herrlichen Söhnen und freute sich am Brande der Welt und am Tode der Helden Tag für Tag!“

- Menelas: „Die, welche hier meinem Drohen trotzte?“

- Aithra: „Ein Luftgebild!“

- die Elfen: „Ein Luftgebild!“

- Aithra: „Die Wespe die!“

- die Elfen: „Die Wespe, die...! Ein Luftgebild’! Ein Gespenst!“

- Menelas: „Hier noch stand sie unsagbar lieblich!“

- Aithra: „Ein Luftgebild!“

- Menelas: „Ein Luftgebild!“

- Aithra: „Ein Gespenst!“

- Menelas: „Furchtbares Weib! Deine Worte sind furchtbar und stärker als alle trojanischen Waffen! Du raubst sie mir völlig mit zitterndem Hauch aus lächelndem Munde! weh, nun erblick' ich sie nimmer wieder, ich ganz unseliger Mann!“

- Aithra (leise): „Wenn ich sie nun in die Arme dir lege, die du verloren vor dreimal drei Jahren und einem Jahre - Die herrliche Reine, die Unberührte!“

- Menelas: „Ich werde sie sehn?“

- Aithra: „Du wirst sie sehn, mit diesen Augen!“

- Menelas: „So ist es wahr: es wohnen in Höhlen auf einsamer Insel Zauberinnen, die zeigendem, der zu ihnen dringt, die Bilder der Toten!“

- Aithra: „Du wirst sie sehn! Bereite dich!“

- Menelas (in größter Verwirrung): „Was werde ich sehn! Unseliger Mann!“

- Aithra: „Was ficht dich an? Bereite dich!“

- Menelas: „O furchtbare Stunde!“

- Aithra: „Bereite dich!“

- Menelas: „Vom Reiche der Toten - “

- Aithra: „Bereite dich!“

- Menelas: „...gräßliche Kunde!“

- Aithra: „Bereite dich!“

- Menelas: „Ich höre Becken dumpf geschlagen, Nachtgeister bringen die Tote getragen!“

- Aithra: „Was horchst du hinunter? Zärtlich verzaubert dich was denn aufs neue? Sieh hin, was dir die Götter bereiten!“ (sie winkt. Das Hauptgemach verfinstert sich, und nur aus dem Gemach zur Linken dringt eine Helle hervor. Die Vorhänge heben sich, und auf einem breiten Lager wird Helena sichtbar, lieblich entschlummert, in einem strahlend blauen Gewand. Sie öffnet die Augen)

- 1. Hälfte der Elfen: „O Engel, für Elfen arglistig arme, die zwinkern im Zwielight - allzu herrlich!“

- 2. Hälfte der Elfen: „Hi hi hi hi, hi hi hi hi.“

- Aithra (zu den Elfen): „Ihr Nachtgesindel schweigt nun schon! Schmiegt euch zu Füßen der Herrin!“ (Helena hebt sich langsam vom Lager, vom Schlaf erquickt, in strahlender Schönheit)

- Menelas (der kaum wagt, hinzusehen): „Die ich zurückließ auf meinem Berge, die ich zu denken nie gewagt, die Jungfrau, die Fürstin, die Gattin, die Freundin! O Tag aus dem jenseits, der nächtlich mir tagt!“ (Helena steigt vom Lager herab, mit reizendem Staunen blickt sie um sich. Aithra, die neben Menelas stand, gleitet lautlos zu Helena hinüber; was sie sagt, ist zum Schein zu Menelaos gesprochen, in der Tat flüstert sie es Helena ein)

- Aithra: „Am Hang des Atlas steht eine Burg, da lag sie und schlief - dieweilen thronte das Luftgespenst, ihr gleichgebildet, die Wespe die, auf Priamus Burg und lag zuoberst unter den Töchtern - drei Schwestern hüteten Helenas Schlaf.“

- Helena (ist währenddem vollends herabgestiegen. Es scheint, als ginge sie auf Menelaos zu, aber scheu, mit gesenktem Blick und wie mit gefesselten Füßen. Zu beiden:): „Nie Erahntes bereiten die Götter ihren erwählten herrlichen Kindern!“

- Menelas (bebend): „Die zu denken ich mir verwehrte!“

- Helena (leise, mit gesenkten Augen): „Bin ich noch immer die einstens Begehrte?“

- Aithra (triumphierend und halblaut zu Menelas): „Sieh doch den Blick zur Erde gesenkt! Wo ist nun das brennende Auge jener, die vom Manne gekostet? Wage doch endlich bezaubert zu sein!“

- Menelas: „Was tun? Sie reißen das Herz mir in Stücken! Mit ihrem Entrücken, mit ihrem Beglücken was tun? Sie reißen das Herz mir entzwei!“

- Aithra (ihm Helena zuführend): „Die Reine!“

- Menelas: „Was tun?“

- Helena (innig scheu): „Die Deine!“

- Menelas (leidvoll): „Was tun?“

- die Elfen (höhnend): „O Schönste der Schönen - “

- Aithra (dringender): „Empfange!“

- Menelas (beklommen): „Was tun?“

- Elfen: „Chichichichichichichi...“

- Helena (zurückweichend): „Wie darf ich?“

- Aithra: „Nicht zage!“

- Menelas: „Was sagen?“

- Aithra: „Wir reißen das Herz nicht entzwei!“
- Helena (angstvoll): „Was sag' ich?“
- Menelas: „Sie reißen das Herz mir entzwei!“
- Helena: „Und reiße das Herz ihm entzwei!“
- die Elfen: „O Schönste der Schönen - so billig willst du die Götter versöhnen? Chi-chi-chi-chi-chi-chi-chi-chi-chi-chi...“
- Helena (zur Seite tretend und sich von Aithra, die ihre Hand ergriffen hat, lösend): „Laß' ihn! Er will mich nicht!“
- Elfen: „Chi chi chi chi chi chi chi chi chi chi...“
- Menelaos: „Wer bist du, Wesen, das einer ewig jungen Göttin gleicht - und meiner Frau?“
- Helena: „Laß' ab! Er verschmäht mich.“ (mit verhohlenem Triumph) „Er liebt jene And're!“
- Elfen: „Chi chi chi chi chi chi chi chi...“
- Menelaos (die Augen zu Helena hebend, mit tiefster Innigkeit): „Wie gewänne ich Gunst in deinen Augen - da ich um Jener willen dich verließ?“ (Helena wirft ihm einen Blick zu und schweigt)
- Aithra: „Antworte ihm, der so liebt!“
- Helena (sehr innig): „Ich weiß von keinem, der mich verließ, nur von einem, der liebend bei mir war in meinen Träumen, indessen ich schlief!“
- Menelaos: „So weißt du von keinem, der dich verließ - nur von einem, der liebend bei dir war, weil er dich erwählte!“
- Helena (drückt ihren Kopf an seine Schulter): „Weil er mich erwählte!“
- Aithra: „Schnell nun rüst' ich das Schiff und schicke euch heim!“
- die Elfen (spottend): „Nun rüstet das Schiff und schicket sie heim! Ha ha ha ha, ha ha ha ha! Das Spiel ist aus!“ (nachdem Helena sich von Menelas gelöst hat, geht sie, erschrocken über Aithras Wort, auf diese zu)
- Aithra (ihr in's Gesicht sehend): „Wie - oder nicht?“
- die Elfen (sehr gedehnt fragend): „Wie - oder nicht?“
- Helena (halblaut): „Mir bangt vor dem Haus! Verzaubert im Neuen mir bangt vor dem Alten! Laß' mich mich freuen, laß' mich ihn halten!“
- Elfen: „Wie - oder nicht?“

- Helena: „Wo niemand uns kennt, wo Helenas Name ein leerer Hauch wie Vogellaut, wo von Troja nie kein Ohr vernahm, dort birg uns der Welt für kurze Frist; vermagst du das auch?“

- Aithra (schnell, halblaut): „Zu Füßen des Atlas liegt eine Oase: ein zauberisch' Zelt bau' ich euch dort - “

- Helena: „Und wie die Fahrt?“

- Aithra: „Auf meinem Bette ihr legt euch liebend und schlummert ein - den Mantel werf' ich über euch!“

- Menelas (für sich, zwischen Jubel und Beklommenheit): „Mit ihrem Entrücken, mit ihrem Beglücken sie wenden mit Händen das Herz in der Brust!“

- Aithra: „Der Mantel trägt euch, und ihr erwacht am erleuchteten Ort zu zweien allein!“

- Menelas: „Zu Füßen des Atlas? Ein zauberisch' Zelt?“

- Helena: „Zauberin! Liebste, zu zweien allein!“

- Menelas (mit den Augen an Helena hängend): „Ihr jähren Götter! nun gebt mir mich selber, nun gebt mir die Jugend, schnell gebt sie zurück, damit ohne Zagen ich wage zu tragen dies jähre Glück!“

- Aithra (zu Helena): „Das Nötigste nur in eine Truhe, ich schicke es mit!“ (leise:) „Das Fläschchen vor allem, Lotos, der liebliche Trank des Vergessens, dem alles wir danken! Vielleicht bedarf es etlicher Tropfen bedeutungsvoll von Zeit zu Zeit in seinem Trank oder in deinen - “

- Menelas: „Wie lieblich sie flüstern, die reizenden Frauen, wie klug sie blicken!“

- Aithra: „ - damit das Böse vergessen bleibe und ruhe unter der lichten Schwelle auf ewige Zeit!“

- Helena (mit ihr wie ein Gebet): „Damit das Böse darunten bleibe vergraben unter der lichten Schwelle auf ewige Zeit!“

- Menelas (für sich): „O meine Tochter, glückliches Kind! Welch eine Mutter, welch eine Schwester bring' ich dir heim!“ (Helena tritt auf die Schwelle vom Schlafgemach und blickt von dort nach Menelas um. Menelas ist bei ihr, kniet nieder, drückt den Kopf an ihr Knie. Sie zieht ihn zu sich empor. Der Vorhang zum Schlafgemach entzieht sie den Blicken. Im Hauptgemaah ist lautlos die Dienerin eingetreten. Aithra winkt ihr, die Lichter zu löschen. Sie ergreift den schwarzen Zaubermantel, der vor ihrem Thron liegt. Im Hauptgemach erlöschen die Lichter, so auch im Schlafgemach)

- die Elfen (unsichtbar, leise, aber boshaft): „Auf ewige Zeit! hahahaha! Die teuren Seelen! Das Beste verhehlen, hahahaha, das darf nicht sein!“

- Aithra (den Mantel haltend, scheint noch zu zögern; sie ist vom Mondlicht unsicher beleuchtet. Im Nebengemach rechts wird bei schwachem Licht die Dienerin sichtbar; sie legt Gewänder in eine Truhe, zu oberst Kostbarkeiten, darunter das Fläschchen, das sie in einen goldenen Behälter verschließt; Aithra stampft auf): „Wollt ihr jetzt schweigen?“ (Aithra wartet noch eine Weile, bis alles still ist. Auch die Dienerin hat die Truhe verschlossen und ist auf ihren Armen eingeschlafen. Aithra wendet sich jetzt, den Mantel schwingend, dem Schlafgemach zu; Vorhang zu)

2. Akt:

- Helena (ein Gezelt, weit geöffnet auf einem Palmenhain, hinter dem das Atlasgebirge sichtbar wird. Zur Linken Eingang in den inneren Raum des Gezeltetes. Hier steht eine Truhe mit reichen vergoldeten Beschlägen. Helena entnimmt dieser einen goldenen Spiegel und flicht Perlenschnüre in ihr Haar. Menelas schläft zu ihren Füßen auf einem Pfühl; Helena frisiert sich und steckt ihr Haar auf): „Zweite Brautnacht! Zaubernacht, überlange! Dort begonnen, hier beendet: Götterhände hielten das Frühlicht nieder in Klüften; spät erst jäh auf flog die Sonne dort überm Berg! Perlen des Meeres, Sterne der Nacht salbten mit Licht diesen Leib. Überblendet von der Gewalt wie eines Kindes bebte das schlachterzogene Herz! Knabenblicke aus Heldenaugen zauberten mich zum Mädchen um, zum Wunder ward ich mir selbst, zum Wunder, der mich umschlang. Aber im Nahkampf der liebenden Schwäne des göttlichen Schwanen Kind siegte über den sterblichen Mann! Unter dem Fittich schlief er mir ein. Als meinen Schatz hüte ich ihn funkelnd im goldnen Gezelt über der leuchtenden Welt.“

- Menelas (erwacht und blickt mit Staunen um sich): „Wo ist das Haus? Die Zauberin, wo?“ (heftig) „Wer bist du?“ (er besinnt sich des jäh Erlebten) „Ach! Wüßt' ich das nicht? Sie wusch mich rein von Helenas Blut, her führte sie dich und gab dich mir!“ (immer mit einem Beiklang des erstaunten Nachsinnens) „Doch Welch ein Trank ward mir gegeben? Wie sänftigt' jäh er meine Wut? Wie fand ich Kraft, mich neu zu heben, dich zu empfangen wie den Mut?“

- Helena: „Auf's Neu von ihm muß ich dich tränken, er sänftigt wunderbar dein Blut - nie darfst du sie als Fremde kränken, die dir auf deinem Lager ruht!“ (sie geht gegen die Truhe)

- Menelas (immer in der gleichen fragenden Befangenheit): „Wie kamest du, dich mir zu neigen dem einsamen verwaisten Mann? Von wo sah ich empor dich steigen? Wie zog ich dich zu mir heran?“

- Helena (sich abermals ihm voll zuwendend): „Erkenne doch die ewig Deine! Tritt dir nicht unser Brauttag nah? Erkenn in seinem sanften Scheine, erkenne: dies ist Helena!“

- Menelas: „Der Brauttag rühret mich geisterhaft an: Die Nympe erküret den sterblichen Mann.“ (fast angstvoll gequält fragend:) „Aus welchen Reichen steigt sie hervor ein herrlich Gleichen dem Aug' und dem Ohr?“

- Helena: „O laß' zu dir dringen das köstliche Hier, der Gattin Umschlingen im Zauberrevier! Den Becher zur Hand...“ (sie wendet sich der Truhe zu, entnimmt ihr ein schönes Gewebe, worin der Becher eingehüllt; indem sie dies emporhebt, gleitet auch Menelas krummes Schwert aus der Hülle und fällt ihr vor die Füße) „...ich bring' ihn Dir gleich, der ewig dich bannt in's Freudenbereich!“

- Menelas (springt hin und faßt das Schwert, sie wegdrängend): „Dahin der Becher! Dies ist das Schwert! Dies ist das Schwert, mit dem ich sie schlug! Von allen unseligen Wesen der Welt kam keines ihr nah - wie dies Schwert und ich!“ (wendet den Blick fast mit Grauen auf Helena) „Reizende du - Spiegelbild, flötende Stimme, fliehe vor mir! Daß der Erwachte dich nicht jage! Denn die Unglücklichen sind gefährlich, wenn man sie reizet!“

- Helena: „Von dir jage die Helena denn, du Ungeheurer unter der Sonne!“

- Menelas: „O süßes Gebild' zu trüglicher Wonne gesponnen aus der flirrenden Sonne - Luftsirene! Nicht nahe dich! Den Arm nicht dehne! Nicht fahe mich! Wem ungeheuer Grausen tagt, dem Abenteuer bleibt er versagt!“ (er wendet sich, das Schwert an die Brust gedrückt, als wolle er vor ihr ins Ungewisse fliehen)

- Helena (indem sie das goldene Gehäuse, worin das Fläschchen mitsamt dem Becher in die Truhe zurückwirft): „Ohnmächtiger Trank, fahre dahin! Dem Falschen die Falsche hast du vermählt! Der mich gesucht durch Flammen und Tod, er flieht vor mir in die Wüste hinaus! Aus flirrender Stille schlage der Blitz! Dunkle Gewalt breche herein! Was schein-versöhnet entzweie sich neu! Wir ducken uns nicht unter dem Streich, entgegen recken wir unser Haupt!“ (das Annahen einer Reiterschar, jäh wie ein Sturmwind, wird hörbar)

- Menelas: „Aus flirrender Stille - was naht heran? Durch rötlichen Staub funkeln die Lanzen!“

- Helena: „Menelas! Her! Schütze, was dein ist!“ (Krieger der Wüste in Kettenpanzern eilen heran und nehmen im Hain außerhalb des Zeltes Stellung. Läufer stürmen herein, werfen sich vor Helena nieder. - Altair, der Fürst der Berge, ein königlicher Mann mit rabenschwarzem Haar, tritt heran, Bannerträger ihm zur Seite. Er läßt sich auf einem Knie vor Helena nieder, indem er mit der Hand die Erde, dann die Stirn berührt. Die Läufer erheben sich und stellen sich im Hintergrund vor die Lanzenträger. Altair erhebt sich auf ein gnädiges Zeichen von Helena und winkt seinem Gefolge. Die Läufer treten auseinander. Zwei schwarze Sklaven laufen hervor und breiten vor Helenas Füßen einen golddurchwirkten Teppich. Helena lächelt und setzt sich auf die Truhe, die mit ihren goldenen Beschlägen einem Thronstuhl gleicht. Menelas, das bloße Schwert in der Hand, tritt hinter Helena. Altair steht außerhalb des Teppichs. Helena winkt ihm mit anmutiger Herablassung, den Teppich zu betreten. Altair tut es, indem er am Rande des Teppichs noch einmal die Knie zur Erde beugt. Helena sieht sich nach Menelas um und winkt ihm, sich neben sie zu setzen. Dann bedeutet sie Altair, indem sie ihr Kinn gegen ihn hebt, zu sprechen)

- Altair (mit gesenktem Antlitz): „Mir ist befohlen: ich breite dies Land, o Ungenannte, vor deinen Fuß!“

- Helena (lächelt): „Wer gab so schönen Befehl?“

- Altair: „So will es Aithra, so will es Morgana, und Salome gebietet es so! Der ich dies' Land zu Lehen trage von ihnen dreien Königinnen - “ (er hebt den Kopf und erblickt Helena) „- Du Göttin, die schön ist wie steigende Sonne, gewaltig gleich einem Heer, das funkeln in heiligen Kampf zieht, ich neige mich dir in den Staub!“

- Helena: „Fürst der Berge, wir grüßen und danken!“ (das Gefolge tritt auseinander und gibt dem Blick eine Gasse frei. Hinten werden von Schwarzen große Truhen vorbeigetragen, so, als nähmen sie die Richtung auf den rückwärtigen Zeltingang. Helena steht auf und tritt auf

Altair zu; Menelas ist gleichfalls aufgestanden. Indem sich Helena wendet, stürzen drei bis auf die Augen verhüllte Mädchen zu ihren Füßen. Die Mädchen sind schnell aufgesprungen, und ihre Stelle hat eine kleine Schar von schlanken Jünglingen eingenommen, fast noch Knaben (- unter ihnen Da-ud -), die sich vor Helena mit gesenkten Häuptern auf die Knie werfen)

- Alta-Ir (dies' alles mit gebietender Gebärde beherrschend, aber den Blick leidenschaftlich auf Helena gerichtet): „Eilig zusammengeraffte Gaben, unwert des Hauchs deiner furchtbaren Lippen! Befiehl, und im spielenden Kampfe fließet das Blut dieser Knaben, jauchzend vergossen für einen einzigen Blick aus deinen goldenen Wimpern!“ (er wirft sich auch vor ihr nieder und drückt den Saum ihres Gewandes an die Lippen)

- Menelas (auf dies alles hinblickend, leidvoll entrückt): „O Spiegelbild! So stand meine Frau auf den Zinnen von Troja! Lodernd so brannten die Könige auf, ach! und die Greise bei ihrem Anblick und alle riefen:...“

- die Jünglinge & AltaIr (springen auf, und indem sie ihre Schwerter aus der Scheide reißen und gegen Himmel stoßen, rufen sie wild): „Heiße uns sterben im Sande für einen einzigen Hauch von deinen verschlossenen Lippen!“

- DaUd (mit höchst gesteigerter Ergriffenheit eines jungen Herzens, einen Schritt hervortretend): „Denn es ist recht, daß wir kämpfen und daß wir sterben im Blachfeld um dieser willen - denn sie ist die Schönste auf Erden!“ (er verhüllt sich und tritt hinweg)

- Menelas (aus seinen Gedanken auffahrend und Da-ud anstarrend): „Paris ist da! Paris aufs neue! Frech und verwegen reckt er die Arme nach meiner Frau! - Wo ist mein Schwert?“ (Altair winkt, und die Jünglinge, ihre blanken Schwerter gehoben, treten nach rückwärts und sind verschwunden)

- Helena (sucht mit dem Blick Menelas und tritt zu ihm): „Liebster, was ist dir? Bleib mir zur Seite! Mich ängstigt dein Blick!“

- Menelas: „Mich ängstigt der Deine, schöne Göttin! Er ist mir zu jung und zu wenig umnachtet.“

- Helena: „Du willst mir flieh'n!“ (sie umschlingt ihn) „Du willst mich lassen?“

- Alta-ir (für sich): „Vermessene Gunst dem schönen Begleiter!“

- Menelas (löst sich von ihr): „Was bedarfst du des armen Begleiters! Der Namenlosen, der Fremdlingin, die über Nacht kam, knien sie hin und zücken die Schwerter und rufen - “

- die Stimmen der Jünglinge (außerhalb, unsichtbar): „Heiße in spielendem Kampfe fließen das Blut unserer Adern für einen funkelnden Blitz aus deinen furchtbaren Augen!“

- Altair (für sich, zornig): „Unerträgliches Spiel! - “ (zu Helena:) „Worüber zürnet dein Günstling? Auch für ihn sind Geschenke im Zelt!“ (Jagdhörner hinter der Szene. Er klatscht in die Hände. Zu Menelas:) „Schöne Waffen! Vielleicht gefällt dir's, Liebling der Göttin, aus ihnen zu wählen!“ (Schwarze, Jagd- und Kriegswaffen tragend, treten hervor)

- Menelas (mißt Altair mit einem hoheitsvollen Blick, nun völlig seiner selbst bewußt, stolz und ernst): „Herrliche Waffen hab’ ich geführt auf blachem Feld und in flammenden Gassen.“

- Altair (mit kaum verhohlener Geringschätzung): „Auch die Jagd kann Tapfre ergetzen; dir zu Ehren stell` ich ein Jagen jetzt an: Der Jagd zum Begleiter gab ich Da-du...“ (mit einem wilden Blick auf Helena) „...und das Wild, ich hoff` es, wird des Jägers wert sein!“ (Da-ud tritt auf den Wink Altairs hinter einer Palme hervor und neigt sich vor Menelas, die Hand auf’s Herz gelegt)

- Menelas (die beiden nicht beachtend, blickt sein Schwert an, das bei der Zeltstange hängt): „Das Wild - ich hoff` es - wird des Jägers wert sein!“ (Altair wirft Menelas einen Blick der Verachtung zu, gebietet Da-ud durch einen Wink, zu bleiben und geht; Menelas blickt Da-ud an) „Was ficht mich an? Ein fremder Knabe! Ein fremdes Weib! Ein fremdes Land! Ein Abenteuer! Ein bunter Traum! Und Hörner laden zur Jagd.“ (die drei Schwarzen treten heran, Jagdspeere und ein Hifthorn, auch einen leichten silbernen Helm darbietend. Menelas, indem er gegen das Zeltinnere tritt, wo andere Schwarze bereitstehen und sich anschicken, ihm statt des langen Oberkleides ein kurzes zu reichen, tritt ins Zelt und wird für eine kurze Zeit unsichtbar. Helena betrachtet Da Ud)

- Daud (schmilzt unter ihrem Blick und wagt nicht die Augen zu heben. Dann mit plötzlicher Kühnheit): „Ich werde neben dir reiten! Ich allein! jener nicht, dein Begleiter! Er darf nicht!“

- Helena (lacht): „Knabe, hüte dich vor dem Feuer, oder du schmilzest wie Wachs.“

- DaUd (den brennenden Blick zu ihr hebend): „In den Armen des landlosen Königs, des Abendländers mit falbem Haar, hast du das Feuer nicht fürchten gelernt! Er kennt es selber nicht! Er kommt aus dem Mondscheinland. Du aber, du bist geboren zur Herrin über die Länder der Sonne - und ich bin geboren zu deinem Knechte bis in den Tod! So steht es geschrieben, und so wird es gescheh’n.“ (er sinkt vor Helena hin, die Stirn auf ihrem Fuß. Dann erhebt er sich blitzschnell und verschwindet. Helena wendet sich lachend von ihm. Menelas, zur Jagd gekleidet, aber noch nicht gewaffnet, tritt aus dem Nebenraum des Zeltes. Helena nimmt dem Sklaven den Helm ab und reicht ihn Menelas)

- Menelas: „So schön bedient, du reizende Nympe, zog ich schon einmal hinaus zur Jagd!“ (Helena lächelt) „Am nächsten Morgen dann kam ich nach Haus - leer das Nest! Fort war das Weibchen und kam nicht wieder. Das ist ein Lied von einer Toten! Wie ist dein Name, schönes Wesen? Gestern zur Nacht war ich verwirrt: ich hab’ ihn nicht richtig gehört.“

- Helena: „Meinen Namen? O du Verstörter! Deiner Seele Seele hauchst du von dir, wenn du ihn rufest!“

- Menelas (mit zerstreutem Blick): „Was du redest, ist lieblich, schöne Sirene! Gerne stünd’ ich und lauschte bis an den Abend der silbernen Stimme! Aber dies Schwert will fort auf die Jagd, und Hörner rufen nach mir!“ (er nimmt das Schwert und drückt es an sich)

- Helena: „Zur Jagd auf Gazellen die furchtbare Waffe!“ (sie will ihm das Schwert aus der Hand nehmen) „Fort mit ihr! In’s Zelt hinein!“

- Menelas (entzieht ihr’s): „Vergib mir, Göttin: dies Schwert und ich, wir beide gehören zusammen. Dein ist dies Zelt und viele Schätze - Schiffbrüchig irr’ ich, ein gramvoller König,

in fremdem Bereich. Dies Schwert ist alles, das mir geblieben, nicht rühre daran!“ (er küßt das Schwert und steckt es in den Gürtel)

- Helena: „Mit einem Blick der sehenden Augen erkenne mich wieder!“

- Menelas: „Solche Blicke kosten zu viel dem armen Herzen! Und sie fruchten zu wenig. Denn wer wegging zur Jagd und kehrt heim zu seinem Weibe - er kann nie wissen, ob er die gleiche wiederfindet!“ (die Hörner rufen mit Entschiedenheit. Er eilt weg, nachdem er das Schwert in seinen Gurt gesteckt hat. Die ihm nacheilenden Sklaven bieten ihm Jagdwaffen dar: der eine Bogen und Köcher, der andere leichte Spieße - von diesen ergreift er zwei und verschwindet)

- Helena: „Menelas, steh! Er ist dahin! Und kehrt er zurück - wie ihn entzaubern? Zu kindlich ist ihm die Miene der Nymphe, zu jung und arglos des Auges Blick und zu fremd seinem Herzen!“ (3 Sklavinnen, die Gesichter hinter Goldschmuck verborgen wie hinter einem Visier, kommen spähend aus dem Zeltinnern hervor; Helena: ohne ihrer zu achten, vor sich hinsinnend) „Zaubergerät zieht uns hinüber; zurückzukehren - dies ist die Kunst! Aithras Becher war zu stark - und nicht stark genug für Menelas Herz!“ (die drei Frauen haben in Helenas Rücken die andere Seite der Bühne gewonnen. Auf einen Wink der Mittelsten eilen die beiden anderen zur Truhe hin, öffnen sie und suchen nach etwas. Die Mittelste, Aithra, schiebt das goldene Visier auseinander und enthüllt sich)

- Helena (freudig): „Aithra! Liebe Herrliche! O Zauberin! Schnelldörende!“

- AITHRA: „Schweig! Dich zu retten flog ich her!“ (sie blickt mit Spannung auf die beiden, welche die Truhe durchwühlen)

- 1. Dienerin (hebt das goldene Gehäuse empor): „Die Fläschchen beide unberührt!“

- Aithra (freudig): „O unberührt! Nun küß' ich dich vor Freude - du Gerettete! O hör, was mich in wilder Hast herjagt zu dir!“

- HELENA (dunklen Tones): „Nicht um den Trank bedarf es, daß du fliegend eilst! Ich will ihn nicht! Ich brauch' ihn nicht!“

- Aithra: „Versteh' mich doch, du Liebliche! Die Dirne dort, die lässige, ihr schläferste, so legte sie das Goldgehäuse in die Truh' - zwei Fläschchen hält es: siehe die, wie leicht du die verwechseltest!“

- Helena (ernst): „Und was enthält das andre dann?“

- Aithra: „Erinnerung! Die gräßliche, von der mit meinem letzten Hauch ich deine Lippen wahren will!“

- Helena (feierlich): „Erinnerung!“

- Aithra (ohne ihren Ton zu achten): „Der Höllentrank, vor dem wie Gift des Tartarus die Götter fliehn, die Seligen!“

- HELENA (greift nach dem Fläschchen): „Dies ist - “

- Aithra (entzieht ihr's, hebt's hoch empor): „O nicht den Duft davon, so-lang ich dir es wehren kann!“
- Helena (sehr bestimmt): „Dies ist der Trank, den ich bedarf! Erinnerung!“
- Aithra: „Du rufst das Wort, du Ahnungslose, silbern hin und schaffst, wenn dirs die Lippe netzt, dich zur Lebendig-Toten um!“
- HELENA: „Zur Tot-Lebendigen hat dein Trank mich umgeschaffen diese Nacht!“
- Aithra: „Gerettet, Liebste, hat er dich vom nahen Tode durch sein Schwert! Besänftigt herrlich schlief er ein und kannte dich für Helena und küßte dich für unberührt!“
- HELENA: „Er kennt mich für ein fremdes Weib, das du zur Nacht ihm zugeführt, und wähnt, daß er mit mir betrog die Helena, die tot er wähnt - “
- Aithra (leise): „Du Selige, so bist doch du's, die immer wieder siegt und siegt!“
- HELENA: „Die eitle Freude laß dahin! Ich siege heute oder nie und hier durch diesen Trank allein!“ (sie ergreift das Fläschchen ungeachtet Aithras Widerstand! Auf Helenas Wink haben die beiden Dienerinnen aus dem Zeltinnern einen Dreifuß gebracht, darin ein Mischkrug sowie zwei andere Krüge, worin Wein. Unter dem folgenden geschieht das Mischen des Trankes und das Einträufeln des Balsams aus dem Fläschchen von ihnen und Helena zusammen)
- Aithra: „O dreifache Törin! Den einzigen Balsam, den Trank der Götter verschmähest du mir!“
- HELENA: „Gehorchet und mischet, was einzig mir frommt, wenn heiß mein Jäger zum Zelte mir kommt!“
- Aithra (schmerzvoll): „O dreifache Törin!“
- Helena (zu den Mischenden und Umgießenden): „Und noch und noch! Und nicht genug vom dunklen Trank „Erinnerung“!“
- Aithra: „Den einzigen Balsam!“
- Helena: „Aufzuckt die Flamme alter Qual: vor ihr das Hier wird öd und fahl!“
- Aithra (dringend): „Das süße Vergessen!“
- HELENA: „Doch was dahin, das tritt hervor geistmächtig aus dem dunklen Tor!“
- Aithra (verzweifelt): „Verschmähest du mir?“
- Helena: „Und was von drunten wieder kommt, ist einzig, was dem Helden frommt.“
- Helena & Dienerinnen: „Und noch und noch! Und nicht genug vom Zaubertrank Erinnerung!“

- Aithra (indem sie schnell das goldene Schmuckvisier vor ihr Gesicht fallen läßt): „Habet acht!“ (Altair nähert sich dem Zelt, zwischen den Palmen hervortretend)
- Helena: „Wer kommt?“ (Sie winkt den Dienerinnen, schnell mit den Geräten ins Zeltinnere zu verschwinden)
- AltaIr (stehen bleibend): „Der begnadete Vogelsteller, dem der herrlichste Vogel der Welt mit rauschendem Fittich flog in sein Netz!“
- Helena: „O Wirt ohnegleichen! Welche Rede!“
- Altair (einen Schritt auf sie zu): „Diese, die dem Liebenden ziemet!“
- Helena: „Mit was für Schritten wagst du zu nahn?“
- Altair: „Mit denen des Jägers, naht er der Hindin.“
- Helena: „Was für ein Blick?“
- Altair: „Bald dir der vertraute! Hörst du die Pauken?“ (Helena lächelt) „Dir zu Ehren geb’ ich ein Fest, ein nächtliches Gastmahl ohnegleichen!“ (dicht bei ihr) „Meine Gastmähler sind gefährlich für landlose wandernde Fürsten - aber die Schönheit weiß ich zu ehren! Das wirst du erkennen, du Ahnungslose, du pilgernde Unschuld!“ (Helena lacht stärker) „Lache nicht, Herrin! Du hast wenig erlebt, und dürftiges Land nur betreten als eines fahrenden Mannes scheue geduldige Sklavin.“ (heftig) „Aber ein Ohne-Land, solch ein Herr ohne Knechte darf nicht die Fackel der Welt in seinem Bettelsack tragen: denn sie ist stärker als er und zündet ihm nachts das Gezelt an.“
- Dienerinnen (sind unterdessen ohne die Geräte wieder herausgetreten und folgen mit den Augen der Jagd): „Hei! Die Gazelle!“
- erste Dienerin: „Der Falke hat sie!“
- zweite Dienerin: „Sie bricht zusammen!“
- erste Dienerin: „Beide zugleich: die kühnen Reiter stürmen dahin!“
- beide: „Herrliche Jagd!“
- Alta-ir: „Du bist die Schönste auf Erden: um einen Blick deiner Augen schmachtend im Sande verderben, das überlaß’ ich den Knaben! Denn ich weiß anders zu werben!“
- HELENA: „Hüte dich, Fürst, du Schnellentflammter!“ (hoheitsvoll:) „Über dem Gast wachen die Götter, und einen jeden gleich einer Wolke hüllen sie ein in sein Geschick!“
- Aithra (zwischen den Zeltvorhängen halb verborgen, Helena zurufend): „Helena, ich lache! Deine Bedrängnisse alle, ach deine Schmerzen sind die Kinder deiner Schönheit - und sie gleichen doch immer wieder ihrer goldenen Mutter! ja, sie glänzen wie Purpur und Gold!“
- Al-tair (anfängs wie gebannt von ihrer Schönheit): „Flammen und Waffen statt Blumenketten dich zu erraffen! Aus stürzenden Städten über dem Brande hoch der Altan - des

Herrschers Zelt: und die Schönste dem Stärksten gesellt!“ (Helena Schritt für Schritt folgend, indeß' sie vor ihm zurückweicht) „Und stürben darüber Zehntausende hin, verwehe ihr Seufzen der nächtige Wind, verwehe ihr sterbendes Stöhnen!“

- die Stimmen der Jünglinge (außerhalb, aber sehr nahe): „Im Sande verschmacht' ich als ein Verfluchter, der dich gesehn und nicht besessen!“

- die beiden Dienerinnen (lachen hell auf): „Beide zugleich werfen den Spieß! Beide treffen! Herrliche Jagd!“

- 1. Dienerin: „Aber was jetzt? Helena, sieh!“

- 2. Dienerin (voll Staunen): „Sie heben die Waffen!“

- erste Dienerin: „Der das Schwert! Menelas!“

- zweite Dienerin: „Der den Spieß, sich zu wehren!“

- beide (gegeneinander gellend): „Elelelei!“

- 1. Dienerin: „Den Rappen herum wirft Da-ud!“

- 2. Dienerin: „Menelas jagt hinter ihm her!“

- 1. Dienerin: „Der Rappe ist schneller den Hügel hinan!“

- 2. Dienerin: „Er fliegt ihm nach!“

- 1. Dienerin: „Er holt ihn ein!“

- Aithra (hat sich nach rückwärts zu den Dienerinnen gewendet): „Ha! Der Abgrund hinterm Hügel! Achte dein Leben!“

- beide Dienerinnen (schreiend): „Elelelei!“

- Aithra & Dienerinnen: „Ah! Er stürzt! Weh, Da-ud! Weh, Da-ud!“ (die Hörner hinter der Szene blasen heftig die Jagd ab)

- Altair (den trunkenen Blick auf Helena): „Der Knabe stürzt! Stürze er hin! Pfeile im Köcher, Söhne im Zelt hab' ich genug! Hörst du die Pauken? Heute nacht dir und mir und keinem dritten bereit' ich ein Fest!“ (Schwarze bringen von rückwärts auf einem Teppich den toten Da-ud getragen und legen ihn in der Mitte nieder. Altair ist Schritt für Schritt zurückgewichen und tritt jetzt hinter den äußersten Vorhang des Zeltes. Aithra und die Dienerinnen nähern sich dem Toten. Die Sklaven sind sogleich verschwunden. Helena steht rechts von den sich um Da-ud mühenden Frauen. Menelas, das bloße Krummschwert in der Hand, tritt rechts hervor. Sein Auge ist starr und furchtbar, als verfolge er einen Schritt für Schritt vor ihm zurückweichenden Feind. So dringt er mit schweren Schritten bis gegen die Mitte vor, wie angezogen von Da-uds Gegenwart, aber ohne ihn eigentlich zu sehen. Aithra und die Dienerinnen werden den Herannahenden gewahr und springen erschrocken auf, ihm die Hände in Abwehr entgegenstreckend. Menelas bleibt wie ein Mondsüchtiger vor dem Toten stehen)

- Helena (ihm entgegentretehend, ihn sanft anrufend): „Mein Geliebter! Menelas!“
- Menelas (wird mit einem Schlage wach und lächelt sie unbefangen an): „Helena, du? Wie kamst du her? O Traumgebild!“
- HELENA: „Die Waffe da, die furchtbare, gib!“ (Sie windet ihm sanft das Schwert aus der Hand)
- Menelaos (lächelnd): „Die Waffe hier - was sollte sie mir?“ (er läßt ihr das Schwert)
- Helena: „Gegen den Knaben, gegen den Gastfreund, der mit dir jagte, hobest du sie zu tödlichem Streich!“
- Menelaos: „Gegen ihn erhob ich die Waffe? Warum nur?“
- Altair (links hinter dem Zeltvorhang hervorspähend): „Sein Schwert wird schwingen der Mann der Schönsten - so steht es geschrieben - bis ihn erreicht das stärkere Schwert!“
- Helena: „Du wolltest, daß in diesem Knaben „Paris von Troja“ noch-einmal stürbe...“
- Menelaos (legt erschrocken die Hände über den Kopf): „Ja, er reckte frech und verwegen...“ (er sinnt nach) „...seine Arme nach -“
- Helena (- denn dies ist der einzige Weg nahezukommen): „Menelas - sage mir: wem?“
- Menelas: „...ihr, die tot ist und allen Toten, die um mich starben unbedankt!“
- Helena: „Ihr, die lebt und bei der zu bleiben einzig trachtet dein Herz, mich verschmähend - denn sie und nicht ich - sie ist deine Frau!“
- Menelas (starrt sie mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens an, dann fährt er langsam mit der Hand über die Stirn, wie um Vergangenes sich aus dem Gedächtnis zu streichen und wendet sich traurig zu dem toten Da-ud, den Schwarze von der Erde gehoben und nun ihn haltend, regungslos dastehen): „Unter geschlossenem Lid straft mich dein brechendes Auge! Aber mein Freund - dahin er dich sandte - den gleichen Weg gehet nun Menelas auch.“
- Helena: „Du aber bedarfst eines heiligen Tranks: einen gewaltig starken! Den hab' ich im Zelt!“ (Helena winkt den Dienerinnen, die mit dem Mischkrug und den kleineren Krügen herantreten und mit fürchterlichem Ernst unter streng vorgeschriebenen Gebärden und Handreichungen das unterbrochene Werk der Bereitung des Trankes fortsetzen. Indem die Dienerinnen in rhythmisch wiederkehrenden Abständen Helena den Mischkrug reichen, träufelt diese aus dem Fläschchen den Zaubersaft hinein)
- Aithra (zu Helena): „Gefahr umgibt dich! Nicht jetzt den Trank, es ist nicht die Stunde: ich warne dich!“
- 1. Dienerin (von der Arbeit aufsehend, nach hinten horchend): „Wahre dich, Herrin, hörst du die Pauke? Altairs Feste sind gefährlich!“

- 2. Dienerin: „Seine verschnittenen Knechte: unter dem weibischen Kleid tragen sie Panzer und 'schmeidige Klingen!“

- Aithra: „Ich warne dich!“

- HELENA (ist mit dem Mischen des Trankes fertig): „Aithra, schweige! Jetzt und hier beginnt Helenas Fest!“ (während links die Zeremonie des Mischens vor sich geht, haben rechts Schwarze Menelas umgeben, ihm den Panzer abgeschnallt, setzen ihm eine funkelnde Tiara auf. Es ist indessen im Bereich des Zeltes dunkel geworden, von draußen her naht Halbhelle vor Mondaufgang. Links leuchten Sklavinnen, rechts schwarze Sklaven zu den beiden Zeremonien. Die zum Fest ladende Pauke scheint sich indessen zu nähern. Das Annahen von Menschen, die Einholung zum Fest wird fühlbar. Draußen wird die Spitze des Zuges sichtbar. Gestalten in prächtigen Gewändern, mannweibisch, die Hälfte des Gesichtes verhüllt, Schwarze & Weiße vermischt. Etliche tragen Lanzen in den Händen. Hinten im Zug werden Banner sichtbar sowie die dröhnende Pauke)

- die Sklaven (vor dem Zelt auf den Knien): „Die wir zum Feste dich laden: empfang die Boten in Gnaden! Liebessklaven - o rasende Schickung, qualgeschieden vom Reich der Entzückung!“

- Aithra: „Gefahr ist nah! Wir müssen uns wahren! All unserer Sinne bedürfen wir jetzt! Laß' den Trank!“

- die Sklaven: „Wächter der seligen Stunde, wir unausdenklich Betrübten! Aus unserem weibischen Munde höre den Schrei des Verliebten: Im Sande verschmacht' ich als Verfluchter, der dich gesehen und nicht besessen!“ (leises, fernes Donnern)

- Aithra (zur ersten Dienerin): „Das Ohr an den Boden! Was erhörst du? Poseidon, höre! Aithra ruft!“

- Helena (tritt zu den Sklaven): „Zurück und harret an der Erde, bis man euch ruft.“ (die Sklaven werfen sich nieder, die Stirnen in den Staub. Auf einen Wink Helenas ziehen die Dienerinnen den Zeltvorhang zu)

- erste Dienerin (zu Aithra): „Ein Rollen hör' ich von Meereswogen, als stürze Springflut in's innere Land.“

- Helena (zur zweiten Dienerin): „Des Königs Schwert!“

- Aithra: „Das sind die Meinen! Helena, hörst du? Rosse und Reiter aus der Kraft des Meeres: Poseidon schickt mir die herrliche Schar!“

- Helena: „Menelas, siehe dein Schwert!“ (eine der stummen Sklavinnen geht ins Zeltinnere und bringt das Schwert. Helena winkt ihr, es über sich zu halten, wobei die Sklavin ihr Haupt verhüllt. Hierauf enthüllt sie den Becher, den eine andere der Sklavinnen ihr gereicht hat)

- Menelaos: „Den Becher seh' ich, den du mir bringst!“

- die Sklaven (außen): „Weh dem Unterliegenden, den die Träne näßte! Weh dem Ausgeschlossenen vom Lebensfeste! Ah-hu! Ah-hu! Ah-hu!“

- HELENA (indem sie den Becher hinhält und ihn aus dem kleinen Krüge füllen läßt): „Störe mich nicht!“

- Aithra: „Gefahr ist nahe! Rettung auch! Wahre dein Leben, du wagst zuviel!“

- Helena: „Alles wage ich jetzt!“

- Aithra: „Vom lieblichen Lotos einen Becher und lebet selig heute wie gestern immer aufs neu!“

- Menelas (vortretend): „Weib, tritt hinweg! Unnabare Stunde hebt jetzt an!“ (Aithra und ihre Dienerinnen kauern rechts hin, verhüllen sich; vor Helena hintretend) „Helena - oder wie ich sonst dich nenne -, Zaubergebild, mir zum letzten Gruß auf Erden gesendet, mich zu trösten bist du dort auf die Insel gekommen. Um den verlorenen Mann, der mit der furchtbaren Waffe rechtmäßig grausam seines Schicksals Gefährtin ermordet, schlangest du sanft deinen Arm - für eine Nacht ihm gegeben. Reinigerin! Und nun stehst du vor mir und reichst mir den Becher und wenn der Trank mir die Adern durchfließen wird, bin ich ein Toter.“

- Helena: „Warum macht dich dies lächeln? Du lächeltest jetzt wie ein Knabe!“

- Menelas: „Weil ich gedenke, daß Ehegatten der Tod nicht scheidet, o Herrin!“

- Helena: „So völlig gehörest du jener?“

- Menelas: „Warum zitterst du da?“

- HELENA: „Soll ich dich auf immer verlieren?“

- Menelas: „Hast du mich jemals besessen? Leg mich der Toten und lebe!“ (Helena führt den Becher an die Lippen) „Nicht netze die Lippen, mir ist er bestimmt!“

- Helena: „Du trinkst es der andern - ich trinke mit dir!“ (Sie trinkt und hält dann den Becher empor)

- Menelas: „Den Todestrank mir! oder ich sterbe durch dieses Schwert!“

- Helena (ihm den Trank bietend): „Bei jener Nacht, der keuschen einzig einen, die einmal kam, auf ewig uns zu einen - bei jenen fürchterlichen Nächten, da du im Zelte dich nach mir verzehrtest...“

- Menelas (für sich): „Welche Worte aus diesem Munde! Unverrückt, ihr ewigen Götter, laßt meinen Sinn!“

- Helena: „...bei jener Flammennacht, da du mich zu dir rissst und mich zu küssen strengte dir verwehrtest - und bei der heutigen endlich, da du kamest, aus meiner Hand den Trank des Wissens nahmest...“ (mit großer Erhebung) „...bei ihr, die mich aufs neu dir schenkt, trink hier, wo meine Lippe sich getränkt!“

- Menelas (nachdem er den Becher geleert, in einem jähen Aufschrei): „Wer steht vor mir?“ (er greift nach dem Schwert)

- Helena (lächelnd): „Aithra! Er wird mich töten!“
- Aithra (springt auf die Bühne): „Helena! Lebe! Sie bringen dein Kind!“
- Menelas (läßt das Schwert sinken und starrt Helena an): „Tot-Lebendige! Lebendig-Tote! Dich seh' ich, wie nie ein sterblicher Mann sein Weib noch sah!“ (er wirft das Schwert weg und streckt die Arme nach ihr wie nach einem Schatten. Helena blickt ihn voll an) „Ewig erwählt von diesem Blick! Vollvermählt, o großes Geschick! Oh, wie nahe Unnahbare scheinest, beide zu einer nun dich vereinst: Herrliche du! Ungetreue, ewig eine ewig neue! Ewig Geliebte! Einzige Nähe! Wie ich dich fasse, wie ich in dir vergehe!“
- Aithra: „Ohne die Leiden - was wärest du gewesen, ohne die beiden herrlichen Wesen? Ohne die deine Ungetreue, ewig eine ewig neue?“
- Helena: „Deine, deine Ungetreue schwebend über'm Gefilde der Reue!“
- Altair (mit seinen Sklaven, welche Dolche schwingen, dringt durch die seitlichen Zeltvorhänge jäh herein): „Zu mir das Weib! In Ketten den Mann! Er brach das Gastrecht! Raffet ihn hin!“ (die Sklaven bemächtigen sich Helenas und Menelas und reißen sie auseinander. Hinter dem Zelt erhebt sich ein dumpfes Klirren, immer gewaltiger, als schüttele ein Sturm einen Wald von Eisen)
- Aithra (jubelnd): „Das sind die Meinen! Helena - Heil!“ (Aithra reißt den Zeltvorhang zurück. Draußen im vollen Mond steht wie eine Mauer eine Schar Gepanzelter in blauem Stahl, die Gesichter vom Visier verhüllt, die Arme über den Heft des bloßen Schwertes gekreuzt, die Schwerter auf den Boden gestützt. Im Halbkreis, den sie bilden, mittelst auf einem weißen Roß das Kind Hermione, völlig in Goldstoff gekleidet)
- die Gepanzerten (höchst gewichtig, ohne sich zu regen): „Nieder in Staub! Zitternd entfleuch! Oder wir stürzen wie Blitze auf euch!“
- Aithra (in der Mitte, ihr Antlitz enthüllend): „Aithra ist da! Böser Knecht! Unbotmäßiger wilder Vasall!“
- Altair (mit den Seinen sich in den Staub werfend): „Aithra! Wehe! Weh! Altair!“
- Aithra: „Helena! Siehe! Sie bringen dein Kind!“ (das Kind „Hermione“ wird von 2 Gewappneten vom Pferde gehoben und tritt heran)
- Hermione (bleibt in der Mitte auf einen Wink Aithras stehen; das volle Licht fällt auf sie; in ihrem goldenen Gewand und goldenem Haar gleicht sie einer kleinen Göttin): „Vater, wo ist meine schöne Mutter?“
- Menelas (den Blick trunken auf Helena geheftet): „Wie du auf's Neue die Nacht durchglänzest, wie junger Mond dich schwebend ergänzest!“ (er wendet sich gegen das Kind) „O meine Tochter, glückliches Kind! Welch eine Mutter bring' ich dir heim!“ (2 der Gepanzerten heben Hermione wieder in den Sattel; zugleich werden die für Menelas und Helena bestimmten beiden herrlich gezäumten Pferde vorgeführt)
- HELENA & MENELA(O)S: „Gewogene Lüfte, führt uns zurück

heiliger Sterne segnende Schar!
 Hohen Palastes dauerndes Tor
 öffne sich tönend dem ewigen Paar!“ (indem sich Helena und Menelas anschicken, die Pferde
 zu besteigen, fällt der Vorhang...)

Nachbemerkungen

Es ist schade, daß diese schöne Oper (- „...es ist ganz gleich, ob ein Garten klein oder groß ist. Was die Möglichkeiten seiner Schönheit betrifft, so ist seine Ausdehnung so gleichgültig, wie es gleichgültig ist, ob ein Bild groß oder klein, ob ein Gedicht zehn oder hundert Zeilen lang ist...“ (Hugo von Hofmannsthal)) so selten erklingt. Ich hoffe, Sie gehören nicht zu den



Kunstliebhabern, die der Meinung sind: nur was häufig erklingt, ist gut! „Entdecken“ Sie die „unbekannt-ägyptenromantische Helena“ wie den „populär-silberkokoglänzenden Rosenkavalier“ oder inzwischen die „hymnisch/hocheptatisch-gewaltige Frau ohne Schatten“ nebst „haßliebefunkelnder Salome“ & „haßdunkelglühender Elektra“; mit herzlichem Gruß bis zum nächsten Mal (- Thema: Strauss' letzte beiden Opern „Capriccio“ & „Des Esels Schatten“ -) verabschiedet sich einstweilen Ihr für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit dankender

Wolf-G. Leidel

Wolf-G. Leidel